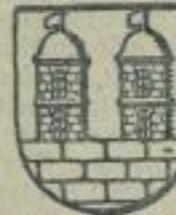


# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis: Bei Abholung bei den Geschäftsstellen und den Ausgabestellen 20 Pf., im Monat bei Zustellung durch die Posten 2,20 RM., bei Postabholung 2 RM. Sonntagsblatt für Wilsdruff u. Umgegend 20 Pf. Die Postabholung ist von der Post abzurufen. Die Ausgabezeitung ist eine wöchentliche Zeitung, die aus dem Wilsdruffer Tageblatt besteht. Die Ausgabezeitung ist eine wöchentliche Zeitung, die aus dem Wilsdruffer Tageblatt besteht. Die Ausgabezeitung ist eine wöchentliche Zeitung, die aus dem Wilsdruffer Tageblatt besteht.

Anzeigenpreis: Die 8 geplasterten Anzeigenblätter 20 Pf., die 4 geplasterten Reklameblätter im regelmäßigen Takt 1 Reichsmark. Nachsendungsgebühr 20 Reichsmark. Werbung wird nach Abschluß der Ausgabezeitung abgeschlossen. Die Ausgabezeitung ist eine wöchentliche Zeitung, die aus dem Wilsdruffer Tageblatt besteht. Die Ausgabezeitung ist eine wöchentliche Zeitung, die aus dem Wilsdruffer Tageblatt besteht.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherweise bestimmte Blatt.

Nr. 217 — 90. Jahrgang

Telegr.-Abt.: "Amtsblatt"

Wilsdruff-Dresden

Postleitz. Dresden 2640

Donnerstag, den 17. September 1931

## Das Hauptziel.

Nur einen halben, ja vielleicht nur einen viertel Sieg über politische Spannungen und Widerstände hatte der amerikanische Präsident Hoover mit seinem Vorschlag erzielt, für ein ganzes Jahr die Bezahlung der internationalen Schulden allgemein auszusetzen. Man brauchte ja nicht mehr an die allzu bekannten Hemmnisse zu innern, an denen dieser Plan zu scheitern drohte und die nur mühsam überwunden werden konnten. An jenen Spannungen und Widerständen zerstießt aber die aus einer Überwindung der Weltwirtschaftskrise abzielende „massenpsychologische“ Wirkung und es ging seitdem weiter bergab. Zudem verstärkten sich die politischen Spannungen auch noch, muhten wirtschaftlich vernünftige Erwägungen sich dem Diktat der französischen Politik zuwenden, die zwar aus diesem Augenblick hervorging, aber ein großes, mit wachsenden Schwierigkeiten überfülltes Trümmerfeld hinter sich ließ. Trotzdem werden neue Gerüchte laut, die von ähnlichen, nur um vieles erweiterten Absichten Hoovers wissen wollen, von der Absicht des amerikanischen Präsidenten sprechen, sein „Feierjahr“ auf die vierjährige Dauer auszudehnen. Da Deutschland ja letzten Endes der Tributpflicht der Welt ist, auch jener Staaten, denen gegenüber Amerika den Gläubiger darstellt, so würde sich ein derartiger neuer Vorschlag Hoovers natürlich auf eine entsprechend lange Außenkraftleistung des Young-Planes beziehen. Wenn man sich zunächst auf diese rein rechtlich-formale Seite beschränkt, so könnte man freilich vom deutschen Standpunkt aus sofort einwenden, daß bei einer bloßen Verlängerung des Feierjahrs auch die Revision des Young-Planes hinausgeschoben wird, die herbeizuführen das Hauptziel der deutschen Außenpolitik ist und bleiben muß. Zumal das eigene Feierjahr an sich schon Beweis genug für die Unhaltbarkeit jenes Planes sei. Auch bei einer längeren Außenkraftleistung würde der Young-Plan immer als drohende Wölfe über der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands stehen und uns selbst nicht frei atmen lassen.

Das sind Argumente, die einer gewissen Berechtigung nicht entbehren. Andererseits leben wir aber auch so nicht von der Hand in den Mund und haben wirtschaftlich ein „Moratorium“ nur bis zum Februar nächsten Jahres erhalten. Dann läuft die Zeit des „Stillhalens“ unserer Kreditgläubiger ab und bis dahin muß Entscheidendes in der Frage geschehen sein, wie sich unsere wirtschaftlich-politische Lage und unsere entsprechenden Beziehungen zu den anderen Mächten, namentlich Frankreich, gestalten. Diese Frage schellt nun aber auch bei den angeblichen neuen Plänen Hoovers eine bedeutsame Rolle zu spielen: das neue längere Moratorium solle, wie die Londoner „Times“ schreiben, den Weg abgeben, auf dem eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland möglich gemacht würde. Das die deutsch-französischen Beziehungen — die ja rein politisch beeinflusst sind — den Dreipunktfür eine Wendung wohl auch der Weltwirtschaftskrise darstellen, daß auch alle Versuche, diese Krise zu mildern, an jenem Punkt einfach nicht vorbeikommen, haben den amerikanischen Präsidenten die Erfahrungen des letzten Sommers mit aller Deutlichkeit bewiesen. Nächste Rettungslinie sagt eben, daß von der Art und Weise der künftigen Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich noch weit mehr als nur unter eigenes wirtschaftlich-politisches Schicksal abhängt. Auch das hat uns dieser Sommer schmerzlich genug vor Augen geführt.

Aber selbst wenn der angebliche neue Plan Hoovers mehr als nur ein Versuch ist, muß man daran denken, daß er auch jetzt wieder ein schweres Hindernis auf seinem Wege findet: das Problem der Abrüstung, das ja auch sonst mit der „interalliierten Kriegsschuldenfrage“ verflochten ist und darum den Gegenstand eines harren und hartnäckigen Ringens wieder zwischen Amerika und Frankreich abgeben muß.

## Amerika für Grandis Flottenvorschlag.

Das amerikanische Staatdepartement steht, wie amtlich mitgeteilt wird, der Frage einer zeitweiligen Einstellung der Flottenbauten nach Prüfung der Vorschläge Grandis und Senators Vorah sympathisch gegenüber.

## Harte Bedingungen für Österreich.

Schwierigkeiten im Genfer Finanzausschuss. Bei den Verhandlungen des Ständigen Finanzausschusses über das österreichische Finanzbilanzensatz sind Schwierigkeiten entstanden, die zunächst zu eingehenden Beratungen innerhalb der österreichischen Abordnung und zur Fühlungnahme mit der Wiener Regierung geführt haben.

Der Finanzausschuss hat ein Programm aufgestellt, in dem von Österreich weitere Einschränkung des Haushaltes und allgemeine Ersparnisse gefordert werden. Auf österreichischer Seite werden diese Forderungen zunächst als nicht tragbar angesehen.

## Ein großes Friedensproblem

### Der mangelhafte Schutz der Minderheiten.

Kritik des Reichsausßenministers am Völkerbund.

Reichsausßenminister Curtius führte im Politischen Ausschuß der Völkerbundversammlung bei der Eröffnung der Aussprache über das Minderheitensproblem n. a. aus: Die deutsche Delegation hat es für ihre Pflicht gehalten, den das Minderheitensproblem betreffenden Teil des Jahresberichts des Generalsekretariats des Völkerbundes zur Überweisung an den Politischen Ausschuß der Versammlung zu beantragen. Es ist nämlich unbedingt notwendig, einen Rückblick auf die Jahresätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiete der Minderheitens behandlung zu werben und hierzu fristig Stellung zu nehmen. Erfahrungen auszutauschen und praktische Anregungen für den Ausbau des Minderheitensverfahrens beim Völkerbund zu machen. Die deutsche Delegation hat jedoch nicht die Absicht, jetzt bereits praktische Vorschläge zum Ausbau des Minderheitensproblems vorzulegen. Sie geht von dem im Vorjahr angenommenen Bericht über die Minderheitensfrage aus, in dem alle die Achtung vor den heiligen Rechten der Minderheiten auf Sprache, Religion und Kultur anerkannt und ausdrücklich festgestellt haben, daß im Minderheitensproblem ein großes Friedensproblem vorliegt. Das Minderheitensproblem ist nicht ein nationales, sondern ein internationales Problem. Es ist die Aufgabe des Völkerbundes, über die Minderheiten zu wachen. Eine Unterdrückung der Minderheiten entspricht nicht den wahren Interessen der Mehrheitsvölker. Die Minderheiten haben die Pflicht, mit den Mehrheitsvölkern zusammenzuarbeiten.

Curtius betonte sodann, daß die Minderheiten allen Anspruch auf Einhaltung dieser Grundsätze hätten. Er setzte sich dann kritisch mit dem aus der Madriter Ratskonferenz gezeichneten

#### Beschwerdeverfahren der Minderheiten

auseinander und stellte hierbei fest, daß die Zahl der beim Völkerbund eingegangenen Beschwerden von 57 im vorigen Jahr auf 204 im abgelaufenen Geschäftsjahr gestiegen sei. Von diesen 204 Beschwerden seien nur 73 vom Völkerbundsekretariat für zulässig erklärt worden. Die Einbringung von Beschwerden sei, daß selbstständliche Recht der Minderheiten. Es dürfe nicht verklammert. Besonders dargestellt wurden die Minderheiten keine Rechte in ihren eigenen Ländern erwachsen. Die Beschlüsse des Völkerbundsrates auf der Madriter Ratskonferenz lebten eine Reihe von Verfolgungen des bisherigen Minderheitensverfahrens vor. Es darf dringend, daß tunlich häufiger als bisher eine Erweiterung der Minderheitenausschüsse bei der Behandlung grundlegender Minderheitensfragen stattfinden werde. Bisher sei es nur einmal erfolgt. Curtius brachte sodann eine Reihe von

#### Anregungen zur Verbesserung

des gegenwärtigen Beschwerdeverfahrens des Völkerbundes vor. Besonders bedeutsam sei die Stellung der beschwerdeführenden Minderheit. Wie unbestreitig dieses Verfahren sei, zeige ein besonders bedeutsamer Fall, der kurzlich vor dem Völkerbundrat verhandelt worden sei, und wo der Völkerbundrat eine endgültige Stellungnahme geben wollte, obwohl der beschwerdeführende Minderheit keinerlei Gelegenheit geboten wurde, zu der in leichter Stunde eingetretener Antwort der Regierung Stellung zu nehmen. Der Völkerbundrat hätte somit

#### in diesem bedeutungsvollen Halle

(Oberschlesien) eine endgültige Regelung getroffen, ohne zu der letzten Phase der Verhandlungen Stellung zu nehmen. Unbedingt notwendig sei daher, daß den Minderheiten die Gelegenheit gegeben würde, auch zu diesem im letzten Anfangsblatt eingehenden Material der Regierung Stellung zu nehmen. Ferner sei es durchaus wünschenswert, daß noch weit mehr als bisher von dem den Minderheitenausschüssen eingeräumten Recht der Rückfrage bei den Minderheiten Gebrauch gemacht würde.

Die Veröffentlichung der Beschlüsse der Minderheiten, die nach dem Madriter Verfahren durchaus möglich sei, bedeute einen wesentlichen Schutz der Minderheiten und Deckung gegen Gesetze, die aus einer Geheimhaltung des laufenden Verfahrens für die Minderheiten entstehen können. Im Vorjahr seien von 29 Minderheitensiedlungen lediglich drei veröffentlicht worden. Es sei daher dringend notwendig, daß die Zahl der Veröffentlichungen der Minderheitensiedlungen sich rasch erhöhe.

Dr. Curtius leistete seine Ausführungen sodann mit der Erklärung, es bestehe kein Zweifel daran, daß noch sehr viel getan werden müsse,

bis man zu einer Lösung des Minderheitensproblems gelange, die eine befriedigende Zusammenarbeit zwischen den Mehrheits- und Minderheitsvölkern schaffe.

Der Völkerbund dürfe in seinem Eintreten für die Minderheiten nicht erlahmen. Er dürfe nie die heiligen Rechte der Minderheiten, die Garantieverpflichtungen des Völkerbundes gegenüber den Minderheiten und die seelische und materielle Ressource der Minderheiten außer Acht lassen.

Nach der Curtius-Rede fand eine große Aussprache über die Minderheitensfrage statt. Sodann wurde beschlossen, der Völkerbund am über den Verlauf der Verhandlungen im politischen Ausschuß zu berichten.

Die Behandlung der Minderheitensfrage auf der diesjährigen Völkerbundversammlung ist somit ohne jede praktische Ergebnisse in einer zweitürigen vollständig allgemeinen Aussprache abgeschlossen. Es wurden nur Erklärungen abgegeben, die keinen gründlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbund bedeuten können.

## Enttäuschung der Minderheiten.

Die Kritik Curtius war nicht schief gewesen.

In Kreisen der Minderheitensvertreter in Westen hat die Rede des deutschen Außenministers stark entzündet. Es wurde allgemein erwartet, daß Curtius in weit stärkerem Maße, als es geschehen ist, die tatsächlichen Leiden der Minderheiten und das völlige Fehlen des Völkerbundschutzes für die Minderheiten feststellen werde. Man vermählt daher einen Hinweis auf die erschütternde Lage der Millionen von Minderheiten, ihre seelische und materielle Ressource sowie ihre Machlosigkeit. Wenig verständlich erscheint jerner, daß den die Minderheitensfragen bearbeitenden Stellen des Völkerbundsekretariats erzielte Lob, da in weitesten Minderheitenskreisen gerade die Zeitung der Minderheitenabteilung in letzter Zeit Gegenstand scharfer Kritik gewesen ist. Auch wird ein Hinweis auf die fortgeführte Verleitung der Minderheitenschutzvereinigungen in zahlreichen Ländern vermisst.

## Die deutsche Oberschlesienbeschwerde.

Vor der Behandlung im Völkerbund.

Der japanische Botschafter in Paris, Toshikawa, der im Völkerbund verbleibende Botschafter für die Oberschlesienfrage ist, stellte Dr. Curtius einen Besuch ab. In dieser Unterredung ist über die beworbene Erörterung der noch immer nicht entschiedenen großen Beschwerde des Deutschen Völkerbundes in Oberschlesien wegen der politischen Terrorakte gesprochen worden. Zu den in der letzten Zeit zwischen der deutschen und der japanischen Botschaften geführten Verhandlungen ist von deutscher Seite mit großem Nachdruck der Standpunkt vertreten worden, daß der auf der Ratskonferenz vom japanischen Botschafter vorbereitete abschließende Bericht, der eine befriedigende Lage und allgemeine Entspannung in Oberschlesien feststellt, von Deutschland nicht anerkannt werden könne, da er in seiner Weise der wahren Lage entspreche.

Es wird erwartet, daß der Rat Ende dieser Woche zusammentritt, um über die Oberschlesienfrage zu verhandeln. Reichsminister Dr. Curtius stellte dem japanischen Untersekretär des Völkerbundes, Sugimura, dem Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundsekretariats, einen Besuch ab. In dieser Unterredung ist das Programm der kommenden Ratsverhandlung über die Oberschlesien- und Danziger-Frage erörtert worden.

## Die Herbstwoche der Landwirtschaft

### Der Aufbauwillen

#### des deutschen Landmanns.

Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Bei ihren Wanderrungen rings um das Reich hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft für diese Herbsttagung in dem ausgesprochenen Kleinbauern-, Gärtner- und Winzerlande Hessen Station gemacht. Die Anteilnahme aus allen süd- und westdeutschen Gebieten ist außerordentlich stark und übertreift bei weitem diejenige der letztjährigen Tagungen. Schon in den Ausschreibungen konnte eine hochfreudliche Tatsache mitgeteilt werden, welche beweist, daß trotz der Notzeit der Aufbau willen des deutschen Landmannes ungebrochen geblieben ist: Bei den über Erwartungen zunehmenden Eintragungen in das deutsche Kinderleistungsbuch

sind Höchstleistungen an Menge der Milch und des Fettgehaltes festgestellt worden, welche die amerikanischen Höchstleistungen nicht übertreffen.

Zu gleichem Maße günstig hat sich das Kontrollvereinswesen entwickelt, wobei jetzt der durchschnittliche Jahresmilchtritt der Kontrollkühe mit 375 Kilogramm der jährlichen Durchschnittsleistung aller deutschen Kühe mit 222 Kilogramm gegenübersteht.

Aus den übrigen Versammlungen des ersten Tages ist hervorzuheben, daß

in der Düngerabteilung

die dänische Behauptung, man könne ausschließlich mit Mineraldünger ohne Stallmist auskommen, zurückgewiesen und als falsch erkannt wurde. Bei uns leidet auch bei den besten Böden die Käse, wenn Stallmist ausbleibt, doch erweist sich Käse mit im Gegensatz zu der noch nicht bewährten Streudüngung zunehmend als ein alter Feind des Stallmistes.

## SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF



In der Schweineabteilung wurde es in der Schweineabteilung, ob und in welchen Fällen Rost- oder Holzfässle vorzuziehen seien, dagegen wurde gefordert, daß die Wissenschaft sich mehr der Vorbeuge und Heilung der Ferkelkrankheiten widmet. In der Geräteteilung spielt die Frage der Mechanisierung eine große Rolle. Man einige sich darauf, daß die Mechanisierung keine großen neuen Geldopfer erfordern darf und daß sie den Hauptzweck dar, den Bauern zum Herrn seiner Zeit mehr als bisher zu machen. Außerdemlich lebt es in der Abteilung für Landwirtschaft her, wo es sich um die Umstellung des ländlichen Handels ohne Geldosten und um die Arbeitsleistung für die Landstrasse handelt.

Hierbei wurde die bedeutende Tatsache bekanntgegeben, daß viele Landhaushalte heute schon teilweise Holzfässle verwenden, nicht einmal mehr Käse, kaufen können, und daß die schweren Gefahr eines Absinkens des ländlichen Ernährungsstandes besteht. Sehr ausführlich wurde angesichts der Veränderung des Zustandes die Sühmungserziehung, welche die Vertreterinnen der Weinbaubezirke erklärten, auch von den Winzern nicht als ein Wettbewerb, sondern als eine Absatzförderung betrachtet und als solche begrüßt wird.

### Deutschland braucht Kolonien. Kolonialhandlung der Landwirtschaft.

Im Rahmen der Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft fand in Darmstadt eine Kundgebung der Kolonialisten statt. Dr. Arno Dir-Berlin sprach über die Notwendigkeit von Kolonialbesitz für die deutsche Industrie, besonders für die Landwirtschaft. Die wirtschaftliche Bedeutung eigenen Kolonialbesitzes habe sich immer mit den Zeitverhältnissen geändert. Aber alle drei Gesichtspunkte: das Streben nach Siedlungsland, die Deckung des Rohstoffbedarfs für die Industrie und die Sicherung von Absatzmärkten für die heimische Erzeugung gelten auch heute. Was den Absatz auf kolonialen Märkten anbetreffe, so komme für die Landwirtschaft vor allen Dingen der Absatz von Zuckerrohr und Samenreien in Betracht. Mittelbar sei die Landwirtschaft bei der engen Verbindung mit der Industrie aber auch an der Erleichterung des Industriearabsatzes in eigenen Kolonien interessiert, weil die dadurch ermöglichte Produktionssteigerung auch zu einer Preissenkung auf dem Inlandsmarkt führen könnte. Vor allem jedoch dürften die idealen Momente nicht übersehen werden: Die Weiterentwicklung des Geschäftskreises und des deutschen Betätigungsfeldes, die Möglichkeit lohnender Unterbringung von Volksgenossen auf eigenem überseeischen Boden und die seelische Entspannung des in Europa allzu beanspruchten Volkes.

### Bankenauflauf und Aktienrechtsreform. Kabinetsberatungen zum vorläufigen Abschluß gebracht.

Das Reichskabinett hat die Beratungen über das Wirtschaftsprogramm fortgesetzt.

Hierbei sind, wie verlautet, die Fragen der Bankenaufsicht und der Aktienrechtsreform besprochen worden. Die Beratungen darüber sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Danach sollen die Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden den Bankenkommissar bei der Erfüllung seiner Aufgabe unterstützen. Auf Verlangen soll der Reichskommissar dem Kuratorium für das Bauwesen, der Reichsregierung und dem Reichsbaukuratorium Bericht erstatten.

Die Beratungen des Kabinetts über die kommende Notverordnung werden noch die nächsten Tage über andauern.

### Abrüstungsfrage und Zahlungsaufschub.

Was wird Hoover tun?

Das Schuldenproblem steht plötzlich wieder im Mittelpunkt des Interesses, nachdem die maßgebenden Bankiers des ganzen Landes schärfsten Druck ausüben, um der derzeitigen Ungewissheit ein Ende zu bereiten und Präsident Hoover zu einer Verlängerung des Feierjahres zu veranlassen. Die Zeitung "Sun" meint, daß Hoover bei den kommenden Abrüstungsverhandlungen die Verlängerung des Moratoriums als Trumpfspiel ausspielen werde, um insbesondere Pariser Zugeständnisse zu erhalten.

### Dobff und Duce.

Doch ein Besuch Mussolinis beim Papst?

Den Stimmen, die seit einigen Tagen einen Besuch Mussolinis beim Papst ankündigen, wird jetzt sein Deponent mehr entgegenhalten. In eingeweihten Kreisen verlautet vielmehr, daß in diesen Tagen bereits zwischen der Kurie und der faschistischen Regierung Beratungen über ein Besuchzeremoniell geplanten werden seien.

### Nach dem Heimwehrputz.

Vertrauenskundgebung für den Fürsten Starhemberg.

Die Wiener Staatsanwaltschaft hat gegen Dr. Pfeiffer einen Strafbrief erlassen. Dr. Pfeiffer hat sich nach Wien die begeben. Seine Frau und die beiden jüngsten Kinder sollen nach Graz zurückgekehrt sein.

In Steiermark und Salzburg wurden neue Verhaftungen wegen des Buldes vorgenommen. Wie aus Gladbeck gemeldet wird, haben wiederholte und gebrauchte gegen die Verhaftung des Grafen Sturzlauf festgestellt. Bauern wollten sogar in der Nacht das Gefängnis stürmen.

Im Linzer Palais des Fürsten Starhemberg hat eine Sitzung aller Kreis-, Bau- und Bezirksfürster der oberösterreichischen Heimwehren stattgefunden. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der Fürst Starhemberg unverbrüderliche Treue und Gesetzlichkeit gelobt wird. „Wir sind überzeugt“, so heißt es, daß die Unterordnung durch unabdingbare und von politischen Einflüssen freie Männer die Unschuld aller verhasteten Führer beweisen wird. Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß Fürst Starhemberg auch darüberhinaus an der Spitze unserer Bewegung für das Wohl unseres Vaterlandes und des christlichen deutschen Volkes in der gleichen und uneigennützigen opferstrebenden Art weiterkämpfen wird.“

Das Ministerium für Heereswesen hat die verstärkte Bereitschaft aller Brigaden ausgehoben und den größeren Teil der Truppen zurückgezogen.

Im Antrage des Ministeriums des Innern sind verschiedene höhere Wiener Polizeibeamte nach Steiermark verordnet worden, um dort die Untersuchung gegen die Urheber des Buldes zu führen.

### Dr. Pfeiffer über die Ursachen des Mißlingens des Heimwehrputz's.

Belgrad, 16. September. Die "Pravda" veröffentlicht eine Unterredung ihres Sonderberichtersatzers mit dem Führer des mißglückten Heimwehrputz's Pfeiffer. Die Unterredung, für die dem Blatt die Verantwortung überlassen werden muß, fand in der südostslawischen Grenzstadt Marburg an der Drau statt. Dr. Pfeiffer zeigte sich dem Blatt zufolge über die jüngsten Ereignisse sehr niedergeschlagen und erbittert. Auf die Frage des Berichtersatzers, worum der Putsch misslungen sei, habe Pfeiffer erklärt, daß die Dinge in Österreich heute ganz anders stehen würden, wenn nicht Verrat geübt worden wäre. Die höchste Rolle habe Baron Frank gespielt, der einerseits in alle Pläne der Heimwehren eingeweiht gewesen sei, andererseits aber mit der Regierung in Verbindung gestanden habe. Die Hauptursache des Mißfolgs sei sein Verrat gewesen. Wir verfügen in Steiermark so sehr Pfeiffer fort, über 10 000 zu allem entschlossene Männer und unsere erste Absicht war die Durchsetzung eines konzentrischen Angriffes auf Graz, weshalb wir Obersteiermark bis zum Semmering besetzten. In Graz hatten wir Verbindung mit militärischen Kreisen, die uns Vertrauen geschenkt waren. Im Falle eines Anfangsfolges sollten diese Militärs unsere Aktion unterstützen. Der weitere Plan sah im Verein mit der niederösterreichischen Heimwehr den Marsch auf Wien vor. Schenkenberg in Oberösterreich sollte nur die Rückendeckung zu bilden für den Fall, daß die Regierung im Salzburger Gebiet Mobilmachung angeordnet hätte. Mit Tirol bestand infolge der großen Entfernung keine Verbindung. Nach der Einnahme von Graz sollte die Blockierung von Wien erfolgen. Wir waren dort auf Hindernisse gestoßen und waren im Falle von Schwierigkeiten auch einem Kampf großen Stiles nicht ausgewichen. Aber die Aktion mißlang, weil die Militärs nicht genugend von der Notwendigkeit des Putsches überzeugt waren. Dr. Pfeiffer schloß mit der Feststellung, daß die Heimwehr vielleicht verfrüht losgeschlagen habe, daß sie aber dazu durch die Entwicklung der außenpolitischen Verhältnisse gezwungen worden sei.

### Spanien ist eine „demokratische“ Arbeiterepublik“.

Madrid, 17. September. Die Nationalversammlung beschloß am Mittwoch abend nach sehr erregter Aussprache mit 170 gegen 152 Stimmen, den Artikel 1 der neuen Verfassung folgende Fassung zu geben: Spanien ist eine demokratische Arbeiterepublik, deren Machtdelegitimation vom Volke ausgehen.

### Verschollen.

Über das Schicksal der deutschen Flieger Rödy und Johannsen ist kaum mehr eine Illusion möglich. Die beiden deutschen Flieger, die noch den Portugiesischen Teiga am Vord hatten, sind nunmehr bereits zwei volle Tage überfällig. Soviel man gehört hat, hatten sie nur für zwei Tage Brennstoff an Bord, was durchaus glaubwürdig ist, da die Ju 52, mit der sie sogenannt, bei einer Belebung mit drei Mann eine größere Zuladung bei normaler Startbahn nicht gestattet. Gewiß besteht noch die Hoff-



Johannsen      Rödy      Veiga  
nung, die Flieger könnten auf einer einsamen Insel des Lorenzodelos oder auf einem einsamen Küstenstrich Kanadas niedergegangen sein. Viel Wahrscheinlichkeit hat diese Hoffnung nicht mehr für sich. Wir müssen damit rechnen, daß der Ostwestflug, der schon Dutzende von Opfern gefordert hat, nun auch zwei Deutsche in den traurigen Reihen aufgenommen hat, den Nummeller und Coli eröffnet haben.

### Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. September 1931.

Meetblatt für den 18. September.

Sonnenaufgang      5<sup>h</sup> | Mondaufgang      14<sup>h</sup>

Sonnenuntergang      18<sup>h</sup> | Monduntergang      20<sup>h</sup>

1786: Der Dichter Justinus Kerner geboren.

### Lambertstag.

Zum Lambertstag.

Zum Lambertstag sollen die Hasel- oder Lambertsäuse reif werden. Dort, wo noch viele Haselnussbüschel stehen, haben zwar die Kinder schon manchen Ausschuß gemacht, um nachzusehen, ob die Nüsse noch nicht reif sind und heimlich ist wohl auch schon manche Nuß abgeschnitten worden. Als richtigen Erntetag für die Haselnüsse ist aber doch der Lambertstag anzusehen; an manchen Gegenden hat der Junge sogar Schläge von seinen Dorfländern zu erwarten, der vor dieser Zeit Haselnüsse einsammelt, ganz besonders, wenn dieser Freibenter aus einem anderen Dorfe stammt.

Ist aber der 17. September herangekommen, so sind die Jungen und die Mädchen nicht mehr zu halten. Es geht hinaus in die Haselnussbüschel. Beim Auszug und

beim Pfauen werden auch noch mancherlei Lambertslieder gesungen. Der Lambertstag ist auch ein wichtiger Wetttag. Wie das Weiter an diesem Tage bestellt ist, so soll es auch im nächsten Frühjahr sein.

Weiter ist Sankt Lambertus der Schutzpatron des Hasens und des Hasenbaues. Wer am Lambertstag seinen Hasen noch nicht eingebracht hat, der muß es sich gefallen lassen, daß an diesem Tage zwei vermummte Gestalten in das Haus dringen, die sich als Abgehandte Sankt Lambert vorstellen und die anfragen, ob vielleicht Sankt Lambert selbst kommen sol, um den Hasen einzubringen.

Walbesterben. Langsam, ganz allmählich rüttet der Laubwald sich zum Vergehen und Sterben. Vorher ist es lediglich das Unterholz und das den Waldboden bedeckende Geestrück von Pflanzen und Blumen, dessen rasches Dakewellen an die vernichtende Gewalt des Herbstes gemahnt. An den Hochstämme zeigt sich gegenwärtig erst die beginnende Buntfärbung des Laubs. Bis diese ihren ganzen Entwicklungsgang durchgemacht hat und ein erster starker Frost das Laub von den Bäumen herunterholt, dürfen noch mehrere Wochen vergehen. Und das auf Schönheitssünden geschulte Auge des Spaziergängers weist auch dieser allmählichen Verbildung noch manchen besonderen Reiz abzugeben. Trotzdem aber kommen wir um die Tatsache nicht herum, daß die eigentliche Lebensfrische des Waldes in rasch zunehmendem Schwinden begriffen ist. Der Höhepunkt des Jahres ist nun einmal überschritten. Was noch verbleibt, mag an östhetischer Wirkung und aparter Schönheit noch so eindrücklich vor Augen sprechen, es läßt die Tatsache nicht aus, daß es sich hier um keine Bejahrung des Lebenswillens mehr handelt, sondern lediglich um eine große Geste, mit der die scheidende Sommerschönheit ihre Unterlegenheit gegenüber der alles verhindenden Macht des Spätherbstes und Winters noch einmal geschickt zu verschleiern weiß.

Seinen 70. Geburtstag begeht morgen Freitag Tischlermeister Franz Weber. In erfreulicher Rüstigkeit schafft er von früh bis spät noch an den Werkbank. Wir wünschen dem treuen und biederen Handwerksveteranen noch viele Jahre eines friedlichen und freundlichen Lebensabends.

Das Opfer eines Motorradunfalls. Im biesigen Krakenhause ist gestern abend die 17 Jahre alte Susanne Hempel gestorben, die am Sonntag abend bei der Schneidemühle von einem Rehner Motorradfahrer angefahren wurde und einen komplizierten Unterleibbruch erlitt. In den ersten Tagen glaubte man an ihre baldige Wiederherstellung, aber in der gestrigen Nacht verschlechterte sich ihr Zustand so, daß man mit ihrem baldigen Ableben rechnen mußte. Still und friedlich hat sie dann den Tod in ein besseres Jenseits mitgenommen. Sie ruhe in Frieden!

Versteigerung. Bei der gestern vormittag vor dem biesigen Amtsgericht erfolgten Versteigerung der Grundstücke der Firma Möbelsabtrieb Eger & Koch wurde ein einziges Gebot von der Stadtgemeinde Wilsdruff in Höhe von 1628 Mark abgegeben. Wenn der Zulag zu diesem Gebote erfolgt, dann bedeutet das natürlich nicht, daß die Stadtgemeinde nur für 1628 Mr. Besitzer des Grundstücks ist, man muß natürlicherweise die von der Eger bzw. Görlitzer Straße auf die Grundstücke gehörenden Hopothäfen hinzurechnen.

Der Pferdeversicherungsverein auf Gegenseitigkeit im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff bietet gestern nachmittag 5 Uhr im Adler keine 25. öffentliche Hauptversammlung unter Leitung von Gutsbesitzer Egon von Maßbach-Steinbach ab, der die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßt und zu dem gebrückt vorliegenden Geschäftsbericht nähere Erläuterungen gab. Darauf hat der Verein auch im 25. Jahre seines Bestehens sich in erstaunlicher Weise weiter entwickelt. Die Mitgliedszahl liegt um 13 auf 222, die Zahl der versicherten Pferde um 33 auf 902 und die Versicherungssumme von 700 950 auf 703 000 Mark. Bereits aus der letzten Summe geht hervor, daß der Pferdewert gesunken ist und zwar im Durchschnitt von 741 auf 733,77 Mark. Der Zukunft junger Pferde unterbleibt wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage, dadurch überaltert der Pferdebestand. Die Zahl der Schadensfälle betrug 33 wie im Vorjahr. Dafür wurde eine Entschädigung in Höhe von 10 000 gegenüber 17 160 Mark im Vorjahr gezahlt. Die Erspartnis von 5500 Mark resultiert daraus, daß in diesem Jahre weniger wertvolle Tiere zu entzündigen waren. Für 25 auf tierärztliche Anordnung gestorbene Pferde wurden durch Verkauf des Fleisches 3. T. noch als Tierschutter 2350 Mark erzielt. Zum vorliegenden Rassenbericht gab Gutsbesitzer Preußer-Kaufbach gewünschten Abschluß. Bei Einbedarf von 2% Prämie wurde ein Nebenkubus von 4662 Mark erzielt. Der Reservefonds stieg deshalb auf 10 160 Mark. Bürgermeister Piech-Großhöch verlas den Rassenprüfungsbericht, der dem Rassierer das beste Zeugnis ausstellte, und Gutsbesitzer Piech-Großhöch stellte Antrag auf Entlastung. Einstimmig wurden Rassierer und Vorstand für die Geschäftsführung entlastet. In der sich anschließenden längeren Aussprache wurde dem Vorstand an die Hand gegeben, gegen jämmerliche Zahlen etwas härter als bisher vorzugehen. Aus dem Vorstand schieden Satzungsgemäß aus Gutsbesitzer Preußer-Kaufbach, Georg Kunze-Wilsdruff und Piech-Großhöch als Nevisor. Sie wurden einstimmig wiedergewählt. Am Ablösung von seinem Amt als Schriftführer batte Bürgermeister Piech-Großhöch gebeten. Die Rücktrittsgründe wurden anerkannt und an seine Stelle wurde einstimmig Gutsbesitzer Horst Kesselsdorf gewählt. Dem langjährigen und verdienstvollen bisherigen Schriftführern wurde besonderer Dank für seine mustergültige Arbeit zuteil. Zur Annahme kam weiter ein Antrag des Vorstandes, wonach die für ältere Pferde vorgesehene Altersabschreibung auch in dem Falle erfolgt, in dem eine Taxation wegen Krankheit nicht möglich ist. Die Versicherungsprämie wurde wieder auf 2% festgelegt und der Vorstand ermächtigt, in Bedarfsfalle ein weiteres Prozent einzuhaben. Der Vorstand wies zum Schlus noch darauf hin, in der Zeitigkeit ja recht vorsichtig mit der Fütterung von Stoppelsee zu sein. Besonders beim Holen des Alres empfiehlt es sich, die Tiere hochzubinden, um Schadensfälle zu verhindern.

Mit raschen Schritten gehen wir dem Herbst entgegen! Da wird es Zeit, daß wir uns mit wärmeren Sachen und mit Brennmaterial versorgen. Der Hausherr sieht nach Dach, Keller und Schuppen, schließt Fenster und Lüden. Die Haustfrau wird bald die Doppelfenster vom Boden holen. Der Hausherr sieht bei künstlichem Licht die Zeitung; der Teeleßsummt, beginnende Herbststürme rumoren im Schornstein. Doch auch dem Geschäftsmann gibt der beginnende Herbst ein Signal; es heißt: „Ankertere!“ Zeige an, was du zu verkaufen hast, sorge durch Zeitungsanündigungen das wieder reger werdende Kaufinteresse deinem Warenlager zuzuladen, um Platz zu schaffen für die kommenden Neuerungen der Wintersaison. Wer da glaubt, bei dem großen Wettlauf nicht mit dabei sein zu müssen, bleibt bald zurück, gerät langsam — trog besser, preiswerter Ware — ins Hintertreffen und wird von den Pionieren der Kaufmannschaft überholt. Darum bringe dich rechtzeitig dem Publikum in empfehlende Erinnerung und inseriere!

**Tenderregelung der Kurzarbeiterunterstützung.** Auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni 1931 ist vom 1. September d. J. ab eine Sonderregelung der Kurzarbeiterunterstützung eingetreten. Wie bisher kann auch fünfzig Kurzarbeiterunterstützung nur gewährt werden, wenn die Kurzarbeit in einem gewerblichen Betriebe im Sinne der Reichsgesetzordnung eintritt, in dem regelmäßig mindestens 10 Arbeitnehmer beschäftigt werden. Wohngeldregel sind fünfzig dann als Ausfallzeit zu rechnen, wenn an dem betreffenden Wochenende auch nach dem Arbeitsplan für den Kurzarbeiter nicht gearbeitet worden wäre. Es ist damit erreicht, daß Wochen mit Feiertagen wie Himmelfahrt u. a. den Bezug der Kurzarbeiterunterstützung nicht mehr zu schwämmern oder zu unterbrechen brauchen. Arbeitsmangel ist gegeben, wenn die betriebsübliche Arbeitszeit aus wirtschaftlichen Gründen verhindert wird. Der Arbeitsmangel braucht nicht allein auf Auftragsmangel zu beruhen, er kann beispielsweise auch durch die Unmöglichkeit vorliegende Aufträge wegen Fehlens des Betriebszulassung auszuführen in Betracht kommen. Der Begriff der Doppelwoche ist unverändert geblieben. Als Doppelwoche werden zwei aufeinanderfolgende Kalenderwochen bezeichnet. Die Doppelwoche ist an die Stelle des früheren Wochenrichtschwells getreten. Kurzarbeiterunterstützung ist also auch dann zu gewähren, wenn in zwei aufeinander folgenden Kalenderwochen in der ersten Woche verkürzt gearbeitet und in der nächsten Kalenderwoche gefeiert wird. Die neuen Unterstützungsbezüge sind jetzt festgestellt, die nach der Höhe des vollen Arbeitsverdienstes der Zahl der Ausfallzeiten und der Zahl der zuschlagsberechtigten Familienangehörigen variieren und tabellarisch abgeleitet werden können. Sie sind völlig losgelöst von dem Unterstützungsproblem des Gesetzes; an die Tageshälfte, die der Vollarbeitslose in der Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält, sind sie nicht mehr angelehnt. Der Anspruch auf Kurzarbeiterunterstützung ist zeitlich nicht beschränkt; er erhält nur, wenn die Voraussetzungen für ihn nicht mehr gegeben sind.

**Wieviel Kraftwagen gibt es in Deutschland?** Im Deutschen Reich wurden am 1. Juli 1931 insgesamt 1.507.129 Kraftfahrzeuge, davon 712.075 Kraftträger, 522.943 Personenkraftwagen und 161.072 LKW-Kraftwagen gezählt. Der Bestand ist damit gegen das Vorjahr um rund 6 v. H. angewachsen, während die entsprechende Zunahme 1929/30 rund 17 v. H. und 1928/29 sogar rund 30 v. H. betrugen hatte. Ein einzelner ist die Zunahme bei den Kraftträgern um rund 8 v. H. gestiegen, im Vorjahr um rund 21 v. H., bei den Personenkraftwagen um rund 4 v. H., im Vorjahr um rund 16 v. H., bei den LKW-Kraftwagen um rund 12 v. H., im Vorjahr um rund 9 v. H. Die größte Zunahme weisen auch in diesem Jahr die Klein-Kraftträger auf; 21 v. H. gegen eine Vermehrung von 39 v. H. im Vorjahr. Der Anteil der ausländischen Marken ist durchweg etwas zurückgegangen.

**Jedes jüngste Schulkind hat arbeitslose Eltern.** (Eine Umfrage an Dresdner Schulen.) Durch eine Umfrage an Dresdner Schulen am 30. Juni d. J. ist der Sächsischen Schulzeitung zu folge ermittelt worden, daß 21 v. H. aller Schüler unter der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern zu leiden haben. Bei den Hauptschülern und Berufsschülern waren es sogar über 40 v. H. Verhältnismäßig gering, mit 4 v. H., standen die Kinder in den höheren Schulen unter dem Druck der häuslichen Not. Den großen Umfang der wirtschaftlichen Not ergibt die erschütternde Tatsache, daß von mehr als 12.000 Volksschülern in Dresden 23 v. H. Eltern haben, die heute erwerbstätig sind.

**Kesselsdorf. Leichtsinniger Kraftwagenfahrer.** Gestern Abend kurz vor 8 Uhr ereignete sich auf der biesigen Staatsstraße ein Kraftwagenunfall, der leicht ernste Folgen haben konnte. Ein vor dem Kolonialwarengeschäft von C. Viehholz bauender Personenkraftwagen einer Dresdner Firma stieß hier, während der Besitzer in vorgenanntem Geschäft weilte, plötzlich in Bewegung, fuhr quer über die Straße und an einen Telegrafenmast an. Glücklicherweise ist dabei niemand zu Schaden gekommen, auch das Fahrzeug war wenig beschädigt. Die Schulwesen ist wahrscheinlich auf die Unvorsichtigkeit des Führers zurückzuführen, da derfelbe den Wagen beim Verlassen nicht vorschriftsmäßig gestoppt hatte.

**Bautzen. Riesenkartoffeln.** Obwohl die anhaltende heftige Witterung die Grünmetterle erheblich verhinderte, hat sie auf dem Kartoffelfeld wahre Riesen wachsen lassen. Gutsbesitzer Felix Schuricht erntete zwei Riesenexemplare (Zwölfer und Dreizehner), von denen die eine 2½ Pfund wiegt und die andere, eine Mischkartoffel von fünf zusammen gewachsene Knollen, ein Gewicht von 1½ Pfund aufweist. Diese Kartoffeln liegen im Schaufenster des „Bilderdorfer Tageblattes“ zur Ansicht aus.

**Tanneberg. Mozartfeier.** Am 12. September veranstaltete die Landesherdervereinigung Tanneberg eine Familientagung, mit der eine Mozartfeier anlässlich der Wiederkehr des 140. Todestages des großen Komponisten verbunden war und in der nur Stücke aus seinen Werken geboten wurden und zwar: Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ (Klarinet zu vier Händen), Menuett u. deutscher Tanz, Romanze mit Rondo. Alia turca aus der Klaviersonate A-Dur (Klavier, Violine, Cello), das Weinen, eine Arie aus Don Juan, eine aus Agotes Hochzeit, Arien des Sarastro aus der Zauberflöte (Sopran bzw. Bass mit Klavier). Unter Leitung und Mitwirkung von Kantor Spindler-Burkhardt wurde wieder die Werke von Mitgliedern u. Angehörigen der Konferenz und zwar Kantor Körber-Taubenheim, Geistlicher Herr Dr. Helmigsdorf, Eberhard Kunde-Tanneberg, Charlotte Weigig-Blankenstein vorzüglich zu Gehör gebracht. In dem Mozartischen Männerchor „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ sang die ergebende Freiheit aus. Hieran schlossen sich noch einige Stunden gemütlichen Beisammenseins.

**Vereinskalender.**  
Verein f. Handel u. Gewerbe, 17. September Versammlung, Kirchendorf, 18. September Übung.  
Gewerbeverein, Arbeitgeberkuratorverband der Industriellen 23. September Vortrag im Löwen.

**Wetterbericht.**  
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 18. September: Nur zeitweise verminderte Bewölkung, vielfach Nebel. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Gewitter nicht ausgeschlossen. Im übrigen nur vorübergehend leichte Niederschläge.

**Sachsen und Nachbarschaft**  
**Neue sächsische Kabinettberatungen.**  
Die sächsische Regierung hat in einer zweiten Kabinettssitzung die zu erlassende Notverordnung beraten. deren Veröffentlichung dürfte jedoch nicht vor Freitag zu erwarten sein.

## Die schwierige Lage der sächsischen Gemeinden.

### Ein erster Appell in zwölfter Stunde.

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages hat in einer Beratung der außerordentlich ernsten Verhältnisse in den sächsischen Gemeinden in eingehender Aussprache alle Möglichkeiten besprochen, die entweder als eigene Maßnahmen der Gemeinden oder als Vorschläge dem Reich und dem Lande gegenüber empfohlen werden sollen. Dabei ist übereinstimmend betont worden, daß die Sparmaßnahmen, die jetzt nach dem Plane des Deutschen Städteages und des Reichsstädtebundes durchgeführt werden,

nicht bloße Sparmaßnahmen, sondern tief einschneidende Maßregeln

sind, die dennoch nur eine verhältnismäßig geringe Defizitierung des Defizites bringen, für die große Massen der mittleren und kleineren Gemeinden aber überhaupt nicht oder nicht ernstlich ins Gewicht fallen. Dringend werde deshalb in erster Linie immer wieder gefordert eine

Entlastung der Gemeinden von den Ausgaben für Wohlfahrtsverbrauchs- und Krisenfürsorge,

die nie zu den ordentlichen Aufgaben der Gemeinden gehört habe. Die Reichsregierung muß in allerdringender Minute schneidend auf diejenigen Gebiete den Wünschen der Gemeinden entgegenkommen, wenn unabsehbare Unheil vermieden werden soll. Wenn ihnen die Last der Wohlfahrtsverbrauchs- und Krisenfürsorge genommen werde, sei die Sanierung der Gemeindefinanzen trotz der katastrophal zurückgehender Steuereinnahmen trotz der Durchführung der von selbst gebotenen und von ihnen erkannten Sparmaßnahmen leicht möglich. Die Verwaltungen, namentlich die Bürgermeister im Lande führen einen außerordentlich schweren Kampf,

um Ruhe zu vermeiden.

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages erkennt bei dieser Sachlage an, daß die bestehenden Steuermöglichkeiten zwar ausge schöpft werden müssen, daß es aber im allgemeinen Interesse kaum tragbar erscheint, gegenwärtig durch Einführung neuer Steuern neue Mittel zu beschaffen, weil damit der dringend notwendige Preisabfall gefährdet werde. Tragbar erscheine allerdings eine Abgabe, die es ermöglicht, die Beiträge der erst im Januar fällig werdenden Bürgersteuer schon jetzt fließen zu lassen. Der Vorstand bedauert, daß durch die sächsische Realsteuerentfernung, die nach den gesetzlichen Vorschriften nicht notwendig war,

viele Millionen dem Baumarkt entzogen werden sind. Er richtet nochmals an Reichs- und Staatsregierung in letzter Stunde die dringende Forderung, die schwierigen Verhältnisse der sächsischen Gemeinden zu berücksichtigen.

\*

**Dresden. Notlandung eines Flugzeuges.** Ein Flugzeug muhte, von Halle kommend, auf den Wiesen zwischen Leuben und Laubegast notlanden. Gegendweichen Schaden für Maschine und Fluggäste ist nicht entstanden.

**Nadeberg.** Eine seltene Pleite. Im Konkursverschluß der Firma Hördel-Elektrofüsswerk G.m.b.H. in Liegnitz-Augustusbad sind 2008,11 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen zu verfestigen. Die Teilungsmasse hingegen beträgt nur 329,06 Mark!

**Wilsau. Gemeine Tierquälerei.** Während der Nacht haben unbekannte Täter einem im Stall befindlichen Kaninchen die Hinterbeine mit Stroh zusammengebunden und beide Augen ausgestochen. Das Tier wurde am Morgen noch lebend aufgefunden. Des Täters wird man hoffentlich noch habhaft werden.

**Bautzen. Einbrecher am Bett.** Wie kürzlich in Taschedorf und Bautzen, so sind nun auch der Gasthof in Bautzen und die Gastwirtschaft Teichert in Bischwitz von Einbrechern heimgesucht worden. Die Diebe haben alle Schätze, sämtliche Litörflaschen, die Zigaretten- und Zigarettenbestände gestohlen sowie drei Automaten erbrochen und verkrümmt.

**Bautzen. Weiteres Opfer eines Verkehrsunfalls.** Das Autounfall bei Göda hat noch ein Todesopfer gefordert. Die Braut Alaschik des Generalvertreters Simmert aus Beuthen, die auf dem Soziusflug ist, steht im Stadtkrankenhaus ihren Verlegerungen erlegen.

**Brehmen bei Bautzen. Schadenfieber.** Die groß Scheune der Gutsbesitzerin Wersch ist in Flammen ausgegangen; die gesamte Ernte ist vernichtet. Es wird Brandstiftung angenommen.

**Schönes. Bahnhofseinbruch.** Im Bahnhofgebäude wurde ein Einbruch verübt. Dem noch nicht ermittelten Täter fielen 800 Mark bares Geld in die Hände. Zwei gelbe Ledertaschen, die als Hinterlegungsgepäck eingestellt waren, wurden ebenfalls gestohlen, aber im Walde wiedergefunden.

**Raufungen. Verkehrsunfall.** Eine aus Oberfranken stammende Radfahrerin fuhr hier in einen Personenträger. Der Führer des Wagens sowie das Mädchen erlitten mehrfach Verletzungen, das Mädchen verstarb, doch es nach dem Krankenhaus geschafft werden musste.

**Kottmaröd.** Im Bett erstickt. Während die Eltern ihren häuslichen Verpflichtungen nachgingen, ist das zehn Monate alte Söhnchen des Wirtschaftsbesitzers Gräfe im Bett der Mutter erstickt. Wahrscheinlich haben sich die Deckenbahnen verschoben.

**Wengersdorf. Messerstecherei.** Auf Grund einer kleinen Hänkel entstand in Philippsthal in der Nähe des Gasthauses „Zum Körbchen“ zwischen acht Männern eine Messerstecherei, wobei ein gewisser Klar aus Georgswalde durch einen Herzschlag getötet und zwei andere junge Männer verletzt wurden. Wer den tödlichen Stich abgegeben hat, war nicht zu ermitteln.

**Kinderhaarpflege.** Das Kinderhaar muss besonders sorgfältig gepflegt werden. Nehmen Sie hierzu ein mildes Shampoo, wie es „Schwarzloft-Extra“ ist. Außerdem liegt diesem „Haarsaum“ bei, jenes ideale Mittel, das Haar elastisch, krafft und gefüllt zu erhalten. Was aber die Kinder besonders begeistert, ist die neue „Schaumbürste“, die als Hölle von „Schwarzloft-Extra“ dient. Sie verhüttet, daß den kleinen Schaum oder Wasser in die Augen kommt und macht ihnen die Haarwäsche zum Freudenfest!

**Limbach. Polizeiverstärkung.** Das Chemnitzer Polizeikommando ist wieder hier stationiert worden, nachdem es eine Woche lang von Limbach zurückgezogen war. Man durfte in der Annahme nicht schließen, daß der Nordanschlag auf den Nationalsozialisten Molz wesentlich zur Wiedereinführung des Kommandos beigetragen hat.

**Colditz. Jeder will sparen — aber auf Kosten der anderen.** Die Amtshauptmannschaft batte die Einsparung der Aufwandsentlastung für die Stadtverordneten empfohlen. Das Kollegium war jedoch einstimmig dagegen. Ein Vorschlag des Stadtverordnetenvorstehers, auf 20 Prozent der Gelder zu verzichten, fand nur die Zustimmung von drei Bürgerlichen, alle anderen waren dagegen. Bei der Straßenbeleuchtung aber will man noch etwas einsparen und einige hundert Mark wurden noch im Kapitel Volksbibliothek (1) gestrichen.

**Öschnitz i. E. Mord oder Selbstmord eines Schulkamerads?** Ein Kindessterbend am Rand des sogen. Wegreiches in Öschnitz war das Leiche des elfjährigen Schulkamerads Neubauer. Das Mädchen war zu Besorgungen fortgeschickt worden und ist nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Man will es am Nachmittag in Begleitung eines unbekannten Mannes gehabt haben. Am Halse des Kindes wurden verdächtige Flecke festgestellt. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher nicht geklärt werden. Es wurde Neubauer hätte ihren Mitschülerinnen gegenüber geäußert, daß sie lebensmüde sei.

**Oberwiesenthal. Der erste Schnee.** Auf dem Rückenberg und in Oberwiesenthal setzte infolge des niedrigen Temperaturstandes Schneetreiben ein. Der Schnee dürfte bei dem in Ahren liegenden Getreide erheblichen Schaden angerichtet haben.

**Annaberg. Zeitungsjubiläum.** Das „Tageblatt Annaberger Wochenblatt“ konnte den 125. Gründungstag feiern. Die erste Nummer des „Annaberger Wochenblattes“ ging 1807 aus der Druckerei von F. W. Hasper in die Öffentlichkeit.

**Hohenstein-Ernstthal.** Um die Hafentrennschaffung zu erleichtern, führte die A.P.D. Beschwerde dagegen, daß bei den beladenen Vögeln der letzten Zeit um die Hafentrennschaffung und das „Brauhaus“ der Nationalsozialisten auf dem Altmarkt auswärtige Polizei herbeigerufen worden ist. Die Kommunisten verlangten ferner die Entfernung der Hafentrennschaffung, die ein öffentliches Ärgernis sei. Erster Bürgermeister Dr. Pätz erwiderte, daß eine Fahne als solche jemand reizen könnte, sei ein Unding. Er habe keinen Anlaß, die Fahne fortzunehmen, solange die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht dauernd gestört sei. Es werde wieder auswärtige Polizei herbeirufen, sollte die Öffentlichkeit gefährdet sein. Eine längere, zum Teil erregte Aussprache schloss sich an.

**Hundshübel (Erzgeb.). Scharlach-Epidemie.** Unter den bislangen Kindern sind in letzter Zeit Scharlach-Erkrankungen epidemisch aufgetreten. In mehreren Fällen verließen die Erkrankungen tödlich. So wurden dem Fabrikarbeiter Weiß drei Kinder innerhalb acht Tagen hinweggerafft. Nunmehr hat der Bezirkärzt die Schließung der Schule zunächst auf die Dauer von zwei Wochen angeordnet.

**Geithain. Schwindsauer.** In dieser Gegend tritt ein Unbekannter auf, der sich als Prüfer der elektrischen Stromzählern ausgibt. Mehrfach ist es ihm gelungen, Geldbeträge zu stehlen.

**Grimma. Unvorstelliger Motorradfahrer.** In der Dunkelheit fuhr kurz vor Neunzehn ein Motorradfahrer ein Liebespaar an. Mit schweren Verlegerungen muhte der Mann ins Krankenhaus gebracht werden, während der Motorradfahrer nur leicht verletzt wurde.

**Grimma. Glück im Unglüd.** In den Hartsteinwerken in Briesendorf kippten fünf Personen mit einer Lokomotive eine Böschung hinunter. Der Lokomotivführer wurde unter der sich überstreckenden Lokomotive begraben. Er hatte wie durch ein Wunder dabei keinen Schaden genommen und konnte sogleich wieder an die Arbeit gehen.

**Wurzen. tödliches Motorradunglück.** Auf einer Motorradfahrt verunglückte der Verwalter der beiden Jugendherberge, Elektromonteur Göthe, tödlich. In Oschatz brach plötzlich die Verbindungsstange zwischen Motorrad und Weinwagen. Seine missanhende Ehefrau erlitt einen Nervenzusammenbruch.

**Oschatz. Reichspost und Hakenkreuz.** Da Zandpost bat die Beförderung eines Briefes von Orlamünde nach Leipzig abgelehnt, und an den Absender zurückgeschickt, weil er mit einem Hakenkreuz versehen war.

**Leipzig. Ein kostspieliger Schlagabtausch.** Von der Kassiererin einer Fleischerei in der Beethovenstraße wurde ein Päckchen, enthaltend 1200 Mark, an Stelle eines Bürspates an einen unbekannten Kunden ausgegeben. Das Geld hatte die Kassiererin von der Geschäftsinhaberin zur Einzahlung an die Bank erhalten. — Und da ein Unglüd selten allein kommt, wurde in die gleiche Fleischerei nachts eingebrochen, wobei abermals 600 Mark mitgenommen worden sind.

**Leipzig. schwerer Verkehrsunfall.** Der Biertrinker Semmel geriet unter seinen Bierwagen und wurde schwer verletzt.

**Eythena (Bez. Leipzig). Vereinshaus niedergebrannt.** Das erst vor zwei Monaten von den Mitgliedern des Fußbalklubs fertiggestellte Vereinshaus ist kürzlich nachts niedergebrannt. Dem Club ist ein erheblicher Schaden entstanden, zumal noch nicht versichert war und auch sämliches Inventar dem Feuer zum Opfer gefallen ist. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unermittelt.

**Gassenberg.** Über Nacht kommt oft das Glück. Vor etwa neun Jahren hatte ein biesig armes Mädchen mit einem jungen Mann ein Liebesverhältnis angeknüpft. Der junge Mann war später nach Amerika ausgewandert. Währenddessen wurde ihm in der Heimat ein Kind geboren, das aber nicht lange lebte. Jetzt starb er unverheiratet und hat ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Von seinem Erbe bekommt das Mädchen, das inzwischen geheiratet hat, 90.000 Mark.

**Meerane. Historische Windmühle.** Die alte und berühmte Tettener Windmühle, die nach Holländischen Stile vor hundert Jahren erbaut wurde, ist jetzt wieder in Betrieb genommen worden. Die Windmühle drohte als altes Bauwerk der Vorfahren schon zu zerfallen und wurde jetzt mit großer Mühe wieder hergestellt. Die Flügel haben eine Spannweite von 19,60 Metern.

## Kurzarbeitsabkommen im Braugewerbe.

40-Stunden-Woche bei Lohnabzug.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Braugewerbe über die Verkürzung der Arbeitszeit hat zu einem sehr beachtlichen Erfolg geführt. Es sind bereits 20 Kurzarbeitsabkommen abgeschlossen worden, die sich zum Teil auf größere Bezirke erstrecken. Die Abkommen sehen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 40 Stunden wöchentlich vor. Die Verhandlungen gehen weiter.

## Zinsverbilligung für Käufer von angemietetem Beidevich.

Das saisonmäßige Überangebot an nicht schlachtreifen und schwer veräußelbarem Kindern wird in nächster Zeit mit zunehmender Beendigung des Weidetages auf den Schlachtviehmärkten noch erheblich steigen. Um dem sich daraus ergebenden ungeliebten Preisdruck zu begegnen, wird vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Möglichkeit geboten, daß die Käufer von angemietetem Beidevich, welche dieses bei einem Viehmästerei zur weiteren Pflege aufstellen, für einen vom Viehmästerei abseparierten, von ihrer Handverbindung gitterten, zur Diskontierung gelangenden Weichsel (Weitwuchs) eine Zinsverbilligung von 4 Prozent v. a. auf die Dauer von höchstens sechs Monaten erhalten. Mit der Durchführung der Zinsverbilligung ist die Genossenschaftliche Weidetierzuchtverwertung m. b. H. Berlin SW 11, beauftragt.

## Kühne Reise zweier Motorradfahrer.

Die beiden Werdauer Motorradfahrer Neupert und Fries, die im April d. J. zu einer großen Auslandsfahrt gestartet waren, kehrten jetzt zurück. Sie fuhren von Werdau aus durch Frankreich, Spanien, Portugal nach der Riviera, weiter nach Italien, Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien, Griechenland und der Türkei und durch das unruhige Kurdistan nach Persien. Hier wurde auf einem russischen Schiff die Fahrt nach Rumänien angebrochen, um über Jugoslawien und die Tschechoslowakei nach Sachsen zurückzufahren. Die Fahrer wurden unterwegs von der Malaria befallen, so daß sie einige Zeit im Krankenhaus verbringen mußten. Sie legten in vereinhalb Monaten etwa 17 000 Kilometer zurück. Die Aufnahme der Fahrer war in allen Ländern außer in der Tschechoslowakei herzlich.

## Ehedrama im Gerichtslokal.

Während eines Scheidungstermins auf die Ehefrau eingestochen.

In Falkenstein hatte der 23 Jahre alte Hubert aus Grünbach eine Vernichtung in seiner Ehestreitsache vor dem Amtsgericht. Während nun der amtierende Referendar mit dem Protokollantin etwas besprach, über-

sie der Ehemann seine Frau mit dem Messer. Die 21jährige Ehefrau erhielt eine starf blutende Schnittwunde vom Hals aus über das Ohr und über die Nase und eine 25 Zentimeter lange Schnittwunde an der Hüfte. Als Beamte hinzukamen, versetzte sich Hubert selbst am Halse.

## Aus Sachens Gerichtssälen.

### Kaufschwindelsteuer an Arbeitslosen.

Leipzig. Der Malermeister August Kunisch hat es verstanden, in zehn Fälle Käutionen von 200 bis 400 Mark zu erschwindeln. Er veröffentlichte Anzeigen in Leipziger Blättern, durch die er Angestellte suchte, die Sicherheiten hinterlegen konnten. Die Sicherheiten waren immer verloren, denn Kunisch bezahlt nichts. Schließlich wurde Kunisch der Leipziger Boden zu beschließen seine Tätigkeit nach Chemnitz. Dort trat er als Justizinspektor oder höherer Eisenbahnerbeamter auf und beschwindelte Zimmervermieterinnen um ihre Miete. Nun hat man das Schöffergericht zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt; die Bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Das Gericht verteidigte die gefundene Meinung, daß Kunisch nicht milde angefaßt werden dürfe, weil er so rücksichtslos gewesen sei, Arbeitssuchende um ihre letzten Ersparnisse zu betrügen.

(Man kann angeblich dieses nicht seltenen Falles immer nur wieder die Forderung erheben, daß Stellenangebote, in denen Käutionen oder Einlagen verlangt werden, einer aussichtsbehördlichen Kontrolle unterliegen müssen. D. Red.)

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sachliche Notierungen vom 16. September.

Dresden. Die Tendenz an der Börse war behauptet. Während Rentenwerte und Pfandbriefe durchschnittlich 1 bis 2 Prozent verloren, konnten sich Dividendenpapiere teilweise wieder leicht erhöhen. So gewannen Polypion 2,75, Dörrsdorfer Silz und Uhmann je 1,5, Darmstädter Bank 5 Prozent; während Deutsche Diskonto und Sächsische Bodencredit je 2,5 Prozent verloren, Gewinne hatten ferner Schöfferhof 3,25 Prozent, dagegen lagen Darmstädter Ritter wiederum 8 und Speicherel Riesa 3 Prozent schwächer.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. Sept.

Auftrieb: 8 Ochsen, 95 Bullen, 64 Kühe, 537 Kälber, 123 Schafe, 423 Schweine. Preise: Kinder, Schafe belanglos, Kälber a) —; b) 55—62 (95); c) 50—54 (87); d) 40—48 (80). Schweine: a) 61 (77); b) 58—60 (76); c) 55—56 (74); d) 52—54 (74); e) 50—52 (73); f) 48—49 (70). — Überstand: 156 Kinder (davon 8 Ochsen, 94 Bullen, 54 Kühe), außerdem 72 Schafe, 1 Schwein. — Geschäftsgang: Alles langsam.

Chemnitz. Die Börse hatte eine freundlichere Tendenz, dennoch lagen Mimosa 3 und Sachsenwert 4 Prozent schwächer. Einmal besser lagen Bananen, der Pfandbriefmarkt schwach.

Chemnitzer Produktionsbörse. Weizen mtl. 75 kg. 214—224, Roggen säch. 200—204, Sandroggen 206—208, Sommergerste 180—190, Wintergerste neu 165—170, Hafer alt 170—180, do. neu 158—163, Weizenmehl 70 Proz. neu 41,50, Roggennmehl

50 Proz. 33,00, Weizenkleie 11,25, Roggencleie 10,50, Weizenbau neu 10,50, Getreidestroh brabigerecht 2,75, Geschäftsgang: Weizen flau, das übrige ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. September.

Börsenbericht. Tendenz: Nach festem Beginn mattet. Nach schwächerer Vorböse war die Börse bei Beginn relativ widerstandsfähig. Obwohl verschiedenartig wieder Ware herausgaben Deutungen der Spekulation der Tendenz eine gute Stütze. Es scheint in Großbankkreisen ein gewisses Bedenken zu bestehen, die Kurse nur einzelne Standardwerte nicht unter zu Rotz vom 3. September sinken zu lassen. Am Rentenmarkt lag wieder Auslandsangebot vor. Nach den ersten Kursschlägen ließ Standardwerte überall bestehen. Im Berlau konnte sich die Tendenz auf Deutungen weiter bestätigen. Später gaben die Kurse wieder an den Hauptmärkten um 1 bis 2 Prozent nach, da die matte Verhältnis des Rentenmarktes, an der größeren ausländische Verkäufe erfolgten, die Stimmung beeinträchtigte. In Privataktionen hielt die Abgabeneigung an. Der Satz blieb unverändert 7%. Die Börse schloß zu den höchsten Tagesspitzen.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; Gulden 169,88—170,22; Dan. 81,75—81,91; franz. Franc 16,50—16,54; schwed. 82,12—82,28; Belg. 58,53—58,55; Italien 22,03—22,07; schwed. Krone 112,63—112,85; dän. 112,5 bis 112,76; norwe. 112,51—112,73; niederl. 12,47—12,49; öster. Schilling 59,18—59,30; Argentinien 1,11—1,12; Spanien 37,5 bis 37,89.

Produktionsbörse. Trompier Weizen war etwa 3—4 Prozent niedriger in Durchschnittsware gegenüber dem Vortag zu laufen. Das Angebot blieb reichlich. Roggen war auch mehr als sonst offeriert. Die Haltung war nicht einheitlich, in ganzen etwa 2 Mark schwächer. Das Mehlgeschäft schwoll Hafer lag gleichfalls niedriger. Gerste still.

Großrede und Ölsoja per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark, sonst per

	16. 9.	15. 9.	16. 9.	15. 9.
Weltl. märk. pommerisch	211-218	216-218	Weltl. f. Vin.	11,2-11,5 11,2-11,
Rogg. märk.	—	—	Rogg. f. Vin.	9,2-9,5 9,2-9,5
Brangerste	182-184	183-185	Reimsaat	—
Wintergerste	—	—	Witt.-Erbse	20,0-27,0 21,0-28,
Sommergerste	150-158	150-158	H. Speiserbs.	—
Hafer, märk. mörk.	132-140	133-142	Wintererbsen	—
pommersch. westpreuss.	—	—	Reisflocken	—
Wetzenmehl	—	—	Widen	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupine, blaue	—
Wrl. br. mfl.	—	—	Lupine, gelbe	—
Sack (feinst.)	36,5-32,2 226,5-22,5	36,5-32,2 226,5-22,5	Sardella	—
M. f. Rot.	13,5-13,7 13,5-13,7	13,5-13,7 13,5-13,7	Rapsstücke	11,60
Roggennmehl	6,70-6,80 6,70-6,80	6,70-6,80 6,70-6,80	Leinfrüchte	—
p. 100 kg fr.	—	—	Trockenobst	—
Berlin br. intl. Sac	11,8-12,4 11,8-12,4	11,8-12,4 11,8-12,4	Copa-Schrot	—
	25,2-28,0 25,2-27,9	25,2-28,0 25,2-27,9	Kariottflocken	—

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Böhme, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig, für Anzeigen und Reklame: A. Römer, Simlich in Wilsdruff.

## Amtliche Verkündigung

Die Versteigerung in Resselsdorf am Freitag, den 18. September 1931 findet nicht statt.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

## Handwerker und Kleingewerbetreibende!

Alle, die Ihr auch Mitglied seit beim Verein für Handel und Gewerbe geblieben sind, werden ab heute abend 8 Uhr in die Versammlung im Löwen und verheißen.

## Recht und Gerechtigkeit

durch Abgabe Eures Stimmzettels zum Sieg.

W. Dienert, Vorsitzender vom Ortsausschuß für Handwerk und Gewerbe.

## Zum Kirmesfest

Best gepflegte

## Rhein- und Moselweine

Flasche von RM 1.— bis RM 3.— vom Fass Liter RM 1.— und 1,20

## Rotwein

Flasche von RM 1.— bis RM 2,50 vom Fass Liter Reichsmark 1.—

## Südwein

Flasche von RM 1,50 bis RM 2,50 nur gute Qualitätsmarken empfiehlt

## Max Berger

vorm. Th. Goerne, Wilsdruff

## Für die Kirmesbäckerei

empfiehlt

## aller-leinste Backwaren

## irisch gebrannte Kaffees

in hochfeinsten Qualitäten

## Fa. Gustav Adam

Inh. Georg Adam

Dresdner Straße

Plötzlich und unerwartet verschied nach schwerem Leiden gestern abend an den Folgen erlittenen Verletzungen unsere liebe Tochter und Schwester

## Susanne Hempel

im 18. Lebensjahr.

Wilsdruff, am 17. September 1931.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Eltern nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 3 Uhr von der Halle aus statt.

## Kirchenchor

Morgen (Freitag) 1/2, 8 Uhr

## Karpfen

Hale u. Schleien

empfiehlt

M. Liebig

In 8 Tagen

## Dichtraucher

Rust. festeins! Sanitas

Depot, Halle a. S. 96 B'

## Zur Kirmesbäckerei

Sämtliche Backwaren  
Frisch geröstete Hälles  
in nur besten Qualitäten

Hugo Busch, Zellaer Straße

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

## Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen  
die Vorzüge unserer

SCHREIBMASCHINEN

und

BUCHUNGS-MASCHINEN

mit "SALDOMAT"

Erliehbarste Zahlungsbedingungen

Schreibmaschinen mittweile

Europa Schreibmaschinen A.G.

Tel.: 20725

R/Ddn.

Vereinshaus

Leipziger Str. 11

Berlin-K 24, Friedrichstraße 116—117

Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 88—90, Börseldorf,

Oststrasse 51, Erfurt, Mainzerhofplatz 13, Frankfurt

# Wilsdruffer Tageblatt

2 Blatt Nr. 217 — Donnerstag, den 17. Sept. 1931

## Tagespruch.

Zwischen Eilen und Verweilen  
Alles schlicht einzuteilen,  
Nur ein Spruch, den ich gelernt;  
Doch im Leben wie im Dichten  
Ganz danach mich einzurichten,  
Davor bin ich noch entfernt.

## Die Unruhen in der englischen Marine

Drei Hurras für den König.

Es gab vor dem Kriege ein gesammtes Liedchen, das die Engländer gern sang: „Wir haben die Schiffe, wir haben die Männer, wir haben das Geld.“ Zu diesen tollen Refrain ist in der letzten Zeit ein böser Witzton gekommen. Das Geld schwand dahin und dadurch haben inscheinend auch „Schiffe und Männer“ in England eine Erschütterung erfahren. Vor kommunistische Unzufriedenheit mit einer durch das englische Sparprogramm geforderten Soldverabredung zu offenem Ausbruch kam, sind so weit gegangen, daß die englische Admiralität sogar der Öffentlichkeit Mitteilung davon machen mußte. Diese Bekanntmachung lautet:

„Der älteste Offizier der atlantischen Flotte hat berichtet, daß die Bekanntmachung der herabgesetzten Sätze der Marinelöhne bei einem Teil der niedrigeren Ränge zu Unruhen geführt hat. Infolgedessen hat er es für wünschenswert gehalten, die programmatischen Flottenmänner abzubrechen und die Schiffe in die Häfen zurückzubordieren, während Untersuchungen von Beschwerden über die durch gewisse Abzüge entstandenen Härten ange stellt werden, damit über diese Beschwerden an die Admiralität zur Erwagung berichtet werden kann.“

Die Admiralität teilt weiter mit, daß sie derzeitige Unterbrechung der Übungen der Atlantikflotte ihre Zustimmung erteilt habe so lange, bis gewisse Klagen über die durch die neuen Lohnsätze entstandenen Härten untersucht sind und das Ergebnis der Admiralität vorliegt.

### Die Matrosen und der geskürzte Gold.

Die wegen der Herabsetzung des Soldes entstandene Unzufriedenheit unter den Mannschaften der atlantischen Flotte äußerte sich bei größeren Versammlungen an Land auf. Diese verließen recht geräuschvoll, so daß

besondere Patrouillen an Land geschickt werden mußten, um Ausschreitungen der Untertanen zu verhindern. Die Matrosen und Heizer veranstalteten mehrere Versammlungen. Es wurden Entschließungen angenommen, und dem ältesten Offizier mit dem Ergebnis übermittelt, sie der Admiralität zuzustellen.

Ein hoher Offizier flog nach London, um der Admiralität Bericht zu erstatten. Die Schiffe floppen den Landurlaub, so daß keine Matrosen, mit Ausnahme der Signalwache, an Land zu sehen waren. Das Linienschiff „Repulse“, das zu Übungen ausgelaufen war, wurde nach einigen Stunden wieder zurückgerufen. Als aus dem Schiff

„Licht aus“

geschlossen wurde, weigerten sich eine Anzahl Matrosen, sich in ihre Höngematten zu begeben. 375 Seeleute des Schiffes „Iron Duke“ überreichten dem Kommandanten eine Entschließung. Dieser ließ die Mannschaften antreten und setzte ihnen auseinander, daß die Lohnherabsetzungen nicht von der Admiralität ausgegangen, sondern ein Teil der Regierungspolitik seien.

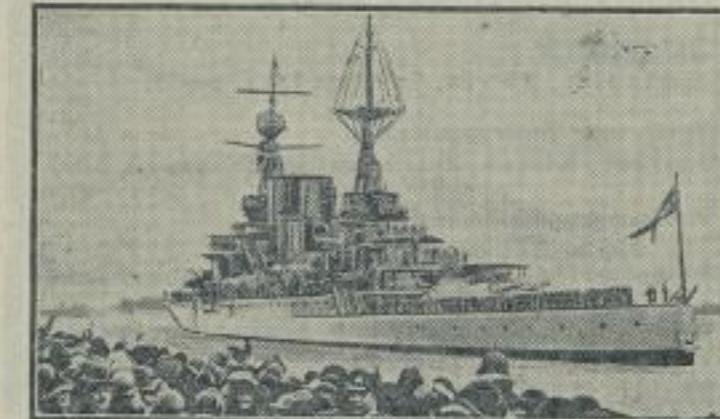
Zu den Vorgängen an Bord des Schiffes wird noch bekannt, daß nach der Flaggenparade die Mannschaften sich weigerten, die Auer zu läuten. Sie brachten drei Dörfer auf den König aus, um zu zeigen, daß sie mit ihrer Art der Gehorsamsverweigerung in keiner Weise loyal gegen den König seien. Sie setzten sich dann rüttlings auf die Anterstellen, so daß die Auer nicht geläutet werden konnten.

Die Hochzeuge auf den König wurden zuerst auf dem Linienschiff „Rodney“ ausgebracht und

dann von den Mannschaften der übrigen 15 Schiffe aufgenommen. Die Mannschaften hatten zunächst damit erreicht, daß die Schiffe nicht in See gingen. Sie machten dann „relax“ Am nächsten Tag wiederholte sich das Schauspiel, daß die Matrosen nach der Flaggenparade ein Hurra auf den König ausbrachten. Die Heizer hatten sich sehr geweigert, Dampf aufzunehmen.

### Die Gründe der Unzufriedenheit.

In den Marinetränen in Plymouth herrscht ziemlich starke Unzufriedenheit über die Herabsetzung der Löhne und Gehälter. Man behauptet, daß bei den Herabsetzungen große Ungerechtigkeiten zu verzeichnen seien. Der Lohn eines Obermatrosen werde um eine Mark je Tag oder um 25 Prozent herabgesetzt. Ein Vizeadmiral verliere aber nur 10 Prozent oder 11 Mark je Tag. Ein jüngerer Kapitän zur See verliere nur 1,20 Mark je Tag. Ein Lohnsatz von 37,20 Mark, während sich die Münzung bei einem Matrosen auf 22 Pfennig bei 5,25 Mark Lohn stelle. Man schätzt, daß die Lohnherabsetzungen bei der Marine für den Handel von Plymouth einen Verlust von 5 200 000 Mark im Jahr bringen.



Das englische Schlachtkreuzer „Repulse“. eines von den Kriegsschiffen, auf denen die Matrosenunruhen ausbrachen.

### Streik oder Gehorsamsverweigerung?

Die Vorgänge auf der englischen Atlantikflotte.

Die Seeleute der atlantischen Flotte sind, wie der „Star“ meldet, in den Streik getreten. Ob der in den englischen Berichten gebrauchte Ausdruck „Streik“ der Gehorsamsverweigerung gleichzusetzen ist, ist eine noch unbestimmte Frage. Auf dem Linienschiff „Rodney“ weigerte sich die Mannschaft, die Auer, die den Verkehr zwischen Schiff und Land unterhalten, zu besetzen. Auf dem Kreuzer „Dort“ hat, nachdem im Schiff „Licht aus“ geschlossen worden war, eine geheime Versammlung der Mannschaft stattgefunden, in der beschlossen wurde, sich dem Streik anzuschließen. Die Streibewegung ging von den Linienschiffen „Rodney“ und „Valiant“ aus und verbreitete sich schnell auf die anderen Schiffe der Flotte. Die Großkampfschiffe „Hood“, „Malaya“, „Repulse“, „Warpite“ und die Kreuzer „Dorsetshire“, „Norfolk“ und „Exeter“ sind ebenfalls von der Streibewegung ergriffen.

Die Mannschaften haben sich zwar noch keine Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, jedoch ist die Lage sehr gespannt. Die Matrosen erklären, sie würden auf ihrer Gehorsamsverweigerung bestehen, wenn die Admiralität ihre Forderungen nicht erfüllt.

### Die Flottendebatte im Unterhaus.

Sir Austen Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß diejenigen Schiffe der atlantischen Flotte, deren Mannschaften sich geweigert hätten, zu den Übungen in See zu ziehen, Befehl erhalten hätten, in die Heimathäfen zurückzukehren. Dort würden durch den Flottenchef und den Vertreter der Admiralität die Fälle untersucht werden, bei denen durch die Lohnherabsetzung ganz besondere Härten entstanden seien. Einem Abgeordneten, der darauf aufmerksam machte,

daß die Lohnherabsetzungen bei den Mannschaften teilweise 25 Prozent betragen, während die Gehälter hoher Beamter nur um 10 Prozent geschränkt worden seien,

erklärte Chamberlain, er weigere sich, hierauf einzugehen und verurteilte eine solche Frage auf das schärfste. Es kam daraufhin zu einer gewissen Unruhe.

## Deutsche Studenten des Attentats in Ungarn verdächtigt

Personalbeschreibung des angeblichen Attentäters Leivnitz.

In Budapest haben Geheimpolizisten drei fahrenden deutschen Studenten, die im Zusammenhang mit dem Eisenbahnmord verdächtigt werden, der Oberstadthauptmannschaft zugeführt. Alle drei trugen Touristenkleidung mit Kuckuck. Neben diesen drei Deutschen wurden weitere acht verdächtige Ausländer festgenommen.

Die Budapester Polizei gibt die Personalbeschreibung des angeblichen Eisenbahnmordäters, Martin Leivnitz, folgendermaßen an: 1905 in Budapest geboren israelitischer Konfession, unverheiratet, Eisendreher, später Lehrling in einer chemischen Werkstatt. Er reiste im Ausland, war in Wien, Berlin und Paris und attiges Mitglied der Roten Hilfe.

Ein geheimer Kunstsender in Temesvar.

Die Polizei in Temesvar hat auf Ersuchen der Budapester Behörden bei dem Onkel des kommunistischen Rechtsanwalts Dr. Hugo Nagy eine Haussuchung vorgenommen, wobei eine geheime Funkendestillation entdeckt wurde. Das Bureau des Rechtsanwalts scheint die Zentrale einer geheimen kommunistischen Aktion gewesen zu sein.

### Keine deutschen Studenten

in Bio-Torbagn.

Verdacht unbegründet.

Der Verdacht gegen die deutschen fahrenden Studenten, die in Bio-Torbagn weilten, hat sich als unbegründet erwiesen. Es stellte sich heraus, daß die aus Stuttgart stammenden Studenten infolge harter Regen bei schwäbischen Freunden in Bio-Torbagn einfanden. Sie wurden eingeladen, bis zum Sonntag in Bio-Torbagn zu bleiben, um am Kirchweihfest teilzunehmen. Ihre Harmlosigkeit sieht außer Zweifel. Infolge des Unglücks wurde jede Sichtbarkeit abgesetzt, worauf die deutschen Studenten weiterzogen.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

#### Die Wohlfahrtsverbauslosennot der Städte.

Wie der Deutsche Städtertag mitteilt, betrug die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtsverbauslosen in den Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern (Gesamtbevölkerung 25 Millionen Einwohner) am 31. August rund 832 000. Gegenüber dem Vorjahr (781 000) bedeutet das eine Zunahme von weiteren 51 000 oder 6,5 Prozent. Den 832 000 Wohlfahrtsverbauslosen Ende August müssen weitere 18 000 laufend Unterstützungen anerkannt werden. Von den 832 000 Wohlfahrtsverbauslosen standen 66 000 in Fürsorgearbeit.

Die Lehrerverbände beim preußischen Kultusminister.

Das preußische Kultusministerium hat für Donnerstag die Vorsitzenden der Lehrerverbände zu einer Besprechung geladen, deren Gegenstand die Hilfsmittelnahmen für die vom Abbau bedrohten Junglehrer und Jungphilologen sein werden.

Hamburg zahlt die Beamtengehälter in drei Monaten.

Für den Monat Oktober werden die Gehälter der Beamten und Angestellten des Hamburgischen Staates in drei Monaten, am 30. September und am 10. und 20. Oktober ausgeschüttet werden.

### Aus In- und Ausland

London. Die Zahl der Erwerbslosen in England stellte sich auf insgesamt 2 800 631, was gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 33 142 und gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 661 000 bedeutet.

London. Die Steuergesetze des neuen englischen Haushalts wurden vom Unterhaus ohne Abstimmung angenommen und die Aussprache verzögert.

Ihre Lippen.

Ebba trierte.

Ihr Gesicht berührte beinahe den Boden.

„Ja, ein Findelkind bin ich!“ wiederholte sie in selbstquälischer Verzweiflung — „das ärmeste aller Geschöpfe.“

Vor Angelos Augen schwamm es wie ein dichter Nebel.

Dieses Mädchen, das sie aus Mitleid zu sich genommen, das ihr gleich beim ersten Sehen eine so starke Sympathie eingeschäfft — dieses Mädchen war — sie hätte in ihrer Erschütterung laut ausschreien mögen — doch keinen Ton vermochte sie über die Lippen zu bringen. Mit geschlossenen Augen lag sie in ihrem Stuhl; die Arme hingen schlaff herab. Ihr ganzes Denken sammelte sich auf den einen Punkt: Du hast deine Tochter gefunden! Deine Tochter!

Ebba entging Angelos Erschütterung nicht, trotz der tiefen Dunkelheit im Zimmer.

„Das ist die Tragik meines Lebens!“ sagte sie; „ich kann ja nichts dafür, gnädige Frau, verachten Sie mich darum nicht!“ bat sie in rührender Demut; sie mußte sich Angelas Erregung ja auf ihre Weise deuten! Ja, wer Ebba's Lebensgeschichte erfuhr, mußte als fühlender Mensch dadurch aus dem Gleichgewicht kommen, und Frau Angela hatte ein fühlendes Herz! Aber daß sie so gar nichts dazu sagt! Beinahe wie Furcht sah sie Ebba an.

„Weiter!“ hauchte da Angela.

Und Ebba berichtete von ihrer glücklichen Kindheit, von der Liebe und Sorgfalt, mit der man sie im Schulhause und auf dem Schlosse gehütet und erzogen.

— mit Comtesse Inga zusammen bekam ich Unterricht, und unsere Kinderfreundschaft haben wir mit in unsere Mädchenschaft hinübergenommen! Graf und Gräfin Reinshagen waren sehr gütig gegen mich, obwohl ich nur ein Findelkind war —

— und — und wie haben Sie das erfahren —? flüsterte Angela tonlos, „hatten — Ihre Eltern — sich später — gemeldet?“

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Fr. Lehne

Urheberrecht durch C. Adermann, Romanzentrale Stuttgart 50]

Frau Angela beobachtete ihren Schützling; sie drängte mit keinem Wort mehr, da sie merkte, daß die widerstreitenden Lippen sich jetzt öffnen wollten.

Und da sagte Ebba leise:

„Damals, als mich gnädige Frau trafen, war ich in größter Verzweiflung! Ich wußte nicht, wohin — ins Elternhaus wagte ich nicht zurückzukehren —“

Hatten Sie außer Ihren Eltern keine Verwandten, zu denen Sie einstweilen gehen konnten — als so allein und unerfahren in die Fremde — bei Ihrer Jugend und Schönheit welche große Gefahr —!“ fragte sie.

„Für einen Augenblick hatte ich überlegt, ob ich nicht Zuflucht bei meinem väterlichen Freund, Pfarrer Sturm.“

„Da fuhr Angela in größter Erregung zusammen.

„Bei Pfarrer Sturms! Ach, gnädige Frau, ich kenne keine lieberen, gütigeren Menschen als Pfarrer Sturms!“ Herr Pfarrer war in dem Dorfe, wo mein Vater Lehrer ist, Geistlicher. Er hat mich miterzogen, hat mich konfirmiert! Und so beliebt und angesehen war er, daß die Gemeinde ganz traurig war, als er sich pensionieren ließ und dann fortzog — mein Bruder ist sein Nachfolger geworden —“

Frau Angela sah da, die Hand gegen die Stirn gepreßt, mit Mühe ihre Gedanken sammelnd. Dieses Mädchen, das sie aus Warmherzigkeit aufgenommen, kannte ihre Eltern? Welcher Zufall! Doch ehe sie sich dazu überredete, mußte sie erst weiter hören!

## Das Geheimnis der Rüstungsziffern.

Nur 19 Staaten haben ihre Rüstungsziffern bekanntgegeben. Der Termin für die Einreichung der Angaben über den Rüstungsstand an den Völkerbund ist abgelaufen. Bisher haben von den 60 zur Abrechnung schon 17 Staaten eingeschlossene Staaten nur 19 der Aufforderung des Völkerbundes Folge geleistet und ihre Rüstungsziffern bekanntgegeben. Unter diesen 19 Staaten befinden sich die europäischen Großmächte, ferner Russland, die Vereinigten Staaten, Polen, Bulgarien, Irland, Norwegen und Estland. Der Aufforderung des Rates sind bisher noch nicht nachgekommen sämtliche südamerikanischen Staaten, die Tschechoslowakei, Süßlawien, China, Lettland und Finnland.

## Der gescheiterte Heimwehrputsch.

Dr. Pfeiffer in Italien.

Der Leiter des gescheiterten Heimwehrputches in Steiermark, Dr. Pfeiffer, der sich in Marburg in Süßlawien aufhielt, ist von dort nach Laibach und weiter nach Italien gereist. Dr. Pfeiffer machte die Reise in Begleitung seines Sohnes. Seine Gattin und seine jüngeren Kinder sind nach Österreich zurückgekehrt. Zwei Heimwehrleute, die ihn begleiteten, sind einstweilen noch in Laibach geblieben. Die Meldung, Pfeiffer sei während seines Aufenthalts in Jugoslawien verhaftet worden, trifft nicht zu; er stand nur unter Aufsicht und konnte sich vollkommen frei bewegen.

Pfeiffer hatte sich in Marburg im Hotel "Meran" eingekauert und war vollkommen niedergeschlagen. Auf Befragen erklärte er einem Pressevertreter, man könne ihm jede Frage stellen, nur keine über den Putsch, da er das nicht ertragen könnte. Er erklärte lediglich: "Lassen Sie mich in Ruhe, ich kann nur sagen, daß an allem, was geschehen ist, Vertraulichkeit ist."

## Schwere Unwetter in Nordafrika.

Zahlreiche Todesopfer.

Nordafrika wurde von einem schweren Orkan und von stürmischen Regensäulen heimgesucht. Das Unwetter hat unermeßlichen Sachschaden angerichtet und auch ein Reihe Menschenleben gefordert. Allein in der Provinz Algier sind 20 Tote zu beklagen. Im europäischen Viertel von Tunis sind die Wassermassen in fast sämtliche Häuser eingedrungen und haben verschließen 1,50 Meter erreicht. Sieben Eingeborene, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, fanden in den Fluten um. In Sfax ertranken acht Eingeborene. Die Weizenernte ist vollkommen vernichtet.

## Wird der Prozeß Bullerjahn wieder aufgenommen?

Bullerjahn noch in Freiheit.

In der Frage des Wiederaufnahmeverfahrens gegen den Lagerverwalter Bullerjahn, der vor sieben Jahren in Berlin wegen Landesverrat zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, in einer Anzahl Zeugen beim Reichsgericht vernommen worden. Dem Verteidiger Bullerjahns, dem sozialdemokratischen Reichstagabgeordneten Dr. Rosenfeld, geht es hauptsächlich um die Glaubwürdigkeit des ehemaligen Generaldirektors der Karlsruher Industrie-A.G., von Gontard, der bei den Urteilen gegen Bullerjahn als eine ungenannte Beiratssperson fungierte. Generaldirektor von Gontard ist in den letzten Monaten zweimal vom Reichsgericht vernommen worden. Dabei erklärte er, daß er aus eigenen Wissen nicht sagen könne, daß Bullerjahn der Verräter gewesen sei. Seine Informationen habe er von dritten Personen erhalten. Am 28. August ist der Urlaub, den Bullerjahn aus dem Zuchthaus erhalten hatte, abgelaufen. Bullerjahn ist aber bisher noch nicht ins Zuchthaus zurückgekehrt;

er hat beim Reichsgericht den Antrag gestellt, die Strafe so lange auszuführen, bis das Reichsgericht über den weiteren Gang des Verfahrens entschieden habe. Der Oberrechtsanwalt hat erklärt, daß er eine Strafverkürzung nicht anordnen werde, bis das Reichsgericht zu dem Antrag Stellung genommen habe. Seine Stellung zu dem Verfahren hat der Oberrechtsanwalt nicht geändert, sondern dem Reichsgericht erneut erklärt, daß auch die neue Beweisausnahme nichts ergeben habe, was ein Wiederaufnahmeverfahren im Fall Bullerjahn rechtfertigen könnte.

## Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

**Installateur**  
Sotter, Herr. (Doh. Sudw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

**Kolonialwaren- und Landesprodukte-, Tabak- und Zigarrenhandlung**  
Rentsch, Kurt, Parckstraße 134 Z.

**Radestation für Akkumulatoren und Batterien**  
Schönke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

**Malergewerbe**  
Schindler, Edwin, Hohestraße 134 Y. ☎ 71.

**Milch- und Butterhandlung**  
Barthel, Albrecht, Braunsdorf (sagl. Lieferung ins Haus).

**Molkereierzeugnisse jeglicher Art**  
(tägliche Lieferung frei Haus)  
Dampfmolkerei Blankenstein (Doh. Hans Brügel).

**Schleiferei, Drehsterei und Schirmreparaturwerkstatt**  
Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

**Schlossermeister**  
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.  
Rödel, Arthur (B. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 73  
Schlossermeister, Max (vorm. O. Egeler), Gedlerstr. 189

**Stuhlfabrik**  
Schreiber, Arthur, Löbauer Straße 298 B. ☎ 51.

**Tischlereien**  
Adolf Schlichenmaier, Möbelfabrik, Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbelkeller, Spez. Schlafzimmer und Küchen. ☎ 38.

Aue ehe Möbel:  
Heeger, Georg, Gedlerstraße 180. ☎ 31.

**Tonwaren-Spezialgeschäft**  
Dünig, Clemens, Bahnhofstraße 142.

**Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör**  
König, Fr. (Nicolai Nachf.), Freiberger Str. 58. ☎ 134.

**Wiehandlung (Kunz. und Schlachtvieh)**

Ferch, Geb., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

**Wiehaftricke**

Hollert, Paul, Kreital-P., Leihau Nr. 8.

**Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung**

Rehme, Mor., Bohnhöfstraße 121.

**Zeitung**

Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

**Centralheizungen**

Schepke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

## Beleidigungsklage der Friedensgesellschaft

Professor Förster sagt aus.

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte gegen den Privatbeleidigungsprozeß zur Verhandlung, der der Vizepräsident der Deutschen Friedensgesellschaft, Fritz Küster, gegen die verantwortlichen Redakteure verschiedener Tageszeitungen angestrengt hat, weil in diesen Zeitungen die Behauptung verbreitet worden war, daß die Deutsche Friedensgesellschaft ausländische Bestechungsgelder erhalten habe.

Zu dem Prozeß hatte vor einiger Zeit eine Verhandlung stattgefunden, in deren Verlauf Dr. Kurt Hitler unter seinem Eid erklärte, daß der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte

ein Dutzend von Professor Förster sei und unter dessen Garantie aus Frankreich zuwendung erhalten. Auch von der Berliner polnischen Gesellschaft bekomme er ein laufendes Forum. Die Gelder seien von ausländischen Regierungen für die pazifistische Bewegung in Deutschland verteilt worden, damit die Theorie von der Alleinherrschaft Deutschlands am Weltkrieg unterstützen werde und damit der Verfaßter Vertrag bestehen bliebe und Deutschland auf die Rückgabe des polnischen Korridore verzichte.

Professor Förster, der bekannte Pazifist, ist daraufhin in Paris kommissarisch als Zeuge vernommen worden. In seiner Aussage erklärte er, daß die Deutsche Friedensgesellschaft durch seine Vermittlung keine Gelder aus irgendwelchen Regierungs- oder Gesellschaften erhalten habe. Es sei unrichtig, daß im Jahre 1926 die Deutsche Friedensgesellschaft durch seine Vermittlung von Herrn 30.000 Mark erhalten habe. Es sei vielmehr richtig, daß ein Mitglied des Zentralkomitees der französischen Liga für Menschenrechte an das Vorstandsmitglied der Deutschen Liga für Menschenrechte, Schwann, eine Summe von 30.000 Mark übermittelt habe, die für Wahlpropaganda durch das Reichsbanner zur Reichspräsidentenwahl bestimmt waren.

Zu der Verhandlung ist eine Reihe von Zeugen geladen, u. a. Dr. Kurt Hitler, Helmut von Gerlach und andere Persönlichkeiten aus der Friedensbewegung. Die Verhandlung wird wahrscheinlich zwei Tage dauern.

## Das Unglück in der Lübecker Reichswehrkaserne vor Gericht.

Die beiden Angeklagten freigesprochen.

Bei einer Besichtigung der Reichswehrkaserne in Lübeck die am 23. März d. J. von zwei Tieren des Lübecker Johanneums vorgenommen wurde, ging bei der Vorführung eines Maschinengewehrs ein Schuß los, der den Tertianer Blaumann töte, während der Tertianer Haushaldt einen schweren Handverletzung erlitt. Wegen dieses Vorfalls sah jetzt Oberleutnant von der Lanzen, der die Schulen in der Kaserne befumgeführt hatte, und der Waffenmeister August Ahnhaus, der den verhängnisvollen Schuß am Maschinengewehr abgab, auf der Anklagebank. Ahnhaus erklärte, daß

ein früherer Blindgänger

vereinbar unter die Exzerzierpatronen geraten sein müsse. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Waffenmeister eine Gefangenstrafe von neun Monaten wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung, für den Oberleutnant vor der Lanzen Freisprechung. Das Urteil lautete für die beiden Angeklagten auf Freispruch. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

## Die Riesenüberschwemmungen in Hankau.

Städte und Dörfer verschwunden.

Krieger, die das überschwemmte Gebiet zwischen Ransing und Hankau besucht haben, berichten, daß die ganze Gegend ein großer See sei, aus dem die Hügel des Landes wie kleine Inseln herausragen. Dämme liegen, wo früher Städte und Dörfer gestanden hätten. Überall hat man Strohdächer umhertreiben sehen, an denen sich noch Menschen festhielten. Der größere Teil der Stadt Hankau liegt unter Wasser. Der Janusfluss sei nicht mehr wiederzuerkennen. Etwa 300 Kilometer oberhalb Hankaus trete er in einen großen See, aus dem er erst bei Ransing wieder herausfließe.

## Blutat in Brünen aufgeklärt.

Selbstmord aus wirtschaftlicher Not.

Zu der in Berlin bei Wessel aufgedeckten Blutat stellt das Polizeipräsidium Essen mit, es sei einwandfrei festgestellt worden, daß die Frau des Schmiedemeisters Belling und ihre beiden Söhne im gegenseitigen Einverständnis gemeinsam aus dem Leben geflochen seien. Alle drei wurden erhängt und mit durchschnittenen Pulsadern sowie Schnittverletzungen am Halse aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß sich die Kinder zuerst erhängt haben und ihnen dann von der Mutter die Schnittwunden beigebracht wurden. Danach dürfte die Mutter sich selbst die Pulsadern geöffnet und den am Fenster befindlichen Strick um den Hals gelegt haben. Vor Ausführung der Tat hat Frau Belling noch einen längeren Brief an ihre Angehörigen geschrieben, in dem sie von dem Entschluß, gemeinsam zu sterben, Mitteilung macht.

Der Schmiedemeister und Landwirt Heinrich Belling

weichen Wangen, das goldene Haar — ganz außer sich war sie. „Du armes, liebes Kind! Die Heimat will ich dir wiedergeben — bei mir sollst du alles vergeben!“ Mit leidenschaftlicher Inbrunst lästerte sie Ebba, die nicht wußte, wie ihr gekah, auf Stirn und Wangen — die Mutter will ich dir ersetzen!“

„Mutterliebe habe ich nicht zu entbehren brauchen! Glücklich war ich bis zu jenem Tage, da mir das Schreckliche ins Gesicht geschleudert wurde — ich sei ein Kind! Jeden Tag habe ich mich dann gefragt: Wessen Kind bin ich? Namenslos quält es mich.“

„Kind, liebes — und wenn nun deine Mutter jetzt auftaucht — und dich von deinen Pflegeeltern zurückforderte, würdest du — do mit ihr gehen?“

Wenn Ebba gehaht, mit welch unerhörter Spannung die Frau auf ihre Antwort wartete!

„Meine Mutter!“

Ebba lachte kurz auf; unheimlich lang dieses Lachen aus des Mädchens Munde; wie ein scharfer, nadeliger Stich ging es durch Angelos Herz.

„Das ist's ja eben! Wissen möchte ich es, und dennoch fürchte ich mich davor! Denn wenn ich einen Menschen hasse, so ist es die Frau, der ich das Leben verdanke — Verdanke —? Ach, ich weiß nicht! Wohler wäre mir, ich wäre nicht geboren! Wie elend und arm ist doch der Mensch, der die Frau, die ihn geboren, hassen und verachten muß — der sich ihrer schämen muß!“ sagte Ebba. „Jedes Tier schützt seine Jungen, verteidigt sie mit Lebensgefahr — und meine Mutter setzt mich am Wege aus! Jede Gemeinschaft mit ihr weise ich für immer zurück! Nur wissen möchte ich, aus was für Blut und aus was für einem Hause ich stamme —“

„Edle Menschen sind es, die dich gezeugt haben; sie haben das Beste und Tiefste ihrer Liebe in dich hineingelegt! Sieh dich doch an, Kind, und sage dir selbst, daß ein Wesen wie du, vollendet an Körper und Seele, aus edlem Blut stammt — stammen muß!“

Kortezuna folgt.



Roman von Fe. Lehne

Uebersetzung durch C. Ufermann, Romanzentrale Stuttgart

51

„Meine Eltern!“

Der bittere Ton, in dem Ebba diese Worte aussprach, erschrockt Angela das Herz.

„Meine Eltern — nein, die hatten sorgfältig jeden Anhaltspunkt verwischt! Auf dem Schulhofe hatte mir eine Mitschülerin, als sie Streit mit einer anderen hatte, höhnisch das Wort „Findelkind“ zugerufen! Ich war ungefähr neun Jahre alt! Meine Kindheit hat es mir vergessen; wie eine Ausgehungerte. Perfekte kam ich mir vor, obwohl meine Pflegeeltern, Pastor Sturm, und die Herrschaften auf dem Schlosse alles taten, mich jenes häßliche Wort vergessen zu machen! Aber es sah und kroch! Das eine weiß ich wenigstens, daß ich ehelich geboren bin! In dem Korb, in dem man mich ausgeföhrt, lag ein Zettel in Majolinkenschrift, daß ich auf den Namen Ebba getauft und ein eheliches Kind sei! Welch müssen meine Eltern auch gewesen sein, denn es lag viel Geld, das für meine Erziehung verwendet werden sollte, in dem Brief!“

Ein dieses, qualvolles Söhnen ließ Ebba erschreckt in ihrem Bericht aufschreien.

„Ist Ihnen nicht gut, gnädige Frau?“ fragte sie angstlich.

Es war ganz dunkel geworden; man sah gar nichts mehr. Als sie aufführten wollte, um Licht zu machen, wurde sie festgehalten.

„Kein Licht! Mir ist ganz wohl! Kommen Sie ganz nahe zu mir — so — ich möchte Sie fühlen!“

Angela legte ihren Arm um Ebbas Schultern und



## Der gute Rat.

Kriminalstilze von Hermann L. Schilling.

Der dicke Brauerbesitzer Josef Dertner war trotz seiner fast zwei Zentner Leibengewicht ein eitriger Nimrod. Das lag ihm schon vom Urgroßvater her im Blute, der die Brauerei gegründet hatte. Mit dem Unternehmen war auch die Jagdgesellschaft vererbt worden. Stellte jenes ein vorbildliches Unternehmen dar, so galt seine Jagd von jeher als ein Musterexemplar. Kein Wunder, daß „Sepp“, wie man Josef Dertner nannte, eine ausschlaggebende Rolle in allen weidmännischen und Hundezüchtervereinen spielte. Er ging auch ständig in graugrünen Jagdkloden gefledert mit einem grünen kleinen Jägerfilz auf dem blanzen Schädel.

Ein besonderes Kennzeichen war die dünne Virginia-Zigarette, die er aus einer fast fühlbaren Weichspitze zu rauchen pflegte. Die Zigarette erwies sich als ein untrügliches Barometer, daran man die jeweilige Stimmung Sepps ablesen konnte. In normalen Zeiten zeigte sie waagerecht nach vorne. War er besonders guter Laune, so wedelte sie fröhlig hin und her wie die Stummelrute seines Stichelhaarstrudels. Zeigte der Olimmstengel nach oben, so wußte man sicher, daß dem Raucher eine Laus über die Leber gekrochen war. Riegte die Zigarette senkrecht in die Luft, so daß sie wie der Schornstein seiner Brauerei handbreit über das Hotel hinauswuchs, so tat man gut, Sepp drei Schritte vom Leibe zu bleibend, denn dann gab es Gewitter mit Blitz, Donner und Hohlglockenschlag.

In allgemeinem kannte man Dertner als einen, den man „eine Seele von Mensch“ zu nennen pflegte, gutmütig und humorvoll. Aber da er weidgerecht war, so kannte ihn jedes unweidmännische Gebaren in Hornisch bringen.

In der Stadt lebte nun auch der Rechnungsrat Niederquell, ein nervöses quellschlängiges Männchen, das sich für einen grellen Jäger hielt. Niederquell besaß einen nagelneuen Drilling, eine feste Jagdmontur, einen sehr schlecht abgetrockneten Kötter und einen nicht viel besser erzeugten vierzehnjährigen Sproßling. Gründe genug, um zu verlangen, daß er bei allen jagdlichen Veranstaltungen eingeladen würde. Da der Baron von Stettenheim beruflich mit dem Rechnungsamt häufig zu tun hatte, durfte er ihn bei der Einladung zu der in seinem Revier stattfindenden Treibjagd nicht übersehen. Niederquell kam also angezogen mit Drilling, Hund und Sohn. Bei der Anstellung der Schühen plazierte man ihn auf eine Bodenerhebung, auf der er recht sichtbar für das Wild stand, sodass man hoffen durfte, daß er dort kaum Anlauf haben würde. Aber bekanntlich kommt es im Leben überhaupt und bei der Jagd ganz besonders meistens anders, als man denkt.

Als die Treiberkette vorging, ließen die Hosen wie von einem Magneten gezogen schnurstracks auf die Erhebung zu, auf die man Niederquell gestellt hatte. Vielleicht wußten die schlauen Tiere auch, daß es dort am ungefährlichsten war. Und nun ging's los. Der Junge schrie und fuhr Indianertänze auf. Der Kötter bellte, jaulte und röhrt an der Stripe. Der Rechnungsamt legte Sperrfeuer auf die anstürmenden Hosen und knallte, was heraus wollte. Dadurch brachte er zwar nicht das Wild, wohl aber die übrigen Schühen in erhebliche Lebensgefahr. Das Fazzen war gründlich verpatzt. Die Jagd wurde abgeblasen. Die Schühen begaben sich zum Sammelplatz und standen ziemlich mißmutig beieinander. Nur Sepp ging abwechselnd hin und her. Die drei Nasenmülste leuchteten weinrot, seine Gesichtsfarbe sah einer reifen Zwetsche nicht unähnlich, und die Virginia redete sich senkrecht und drohend zum wolkigen Oktoberhimmel. Alle wußten: Das gibt was. Der einzige Ahnungslose war der Rechnungsamt. Da stampfte Sepp auch schon gewichtig auf ihn zu.

„Herr Rechnungsamt, da möcht i Ihnen in aller Freundschaft an guten Rat geben hab'n.“ Bei jedem Satz schwoll seine Stimme an, bis es mit Windstärke 16 auf den ungünstlichen Niederquell herabprasselte. „Wanns mal wieder zur Jagd rauskommen, nacha lassen Ihnen Jungen z'hauß, nacha lassen Ihnen Kötter z'hauß, nacha lassen Ihnen Flinten z'hauß, nacha bleiben selber z'hauß.“

## Ein interessanter junger Mann.

Kriminalstilze von Kurt Miethe.

Nelly hatte einen interessanten jungen Mann aufgegabelt, einen schlanken, schwarzaugen Holländer namens Hendrik van Gelhouw, der so bläsig auszah, daß ihn sämtliche weiblichen Gäste des Kunsthofes reizend fanden.

Der Gastgeberin, Marlene Matoss, erschien er bezaubernd in seiner lächelnden, höflichen, aber ablehnenden Haltung. „Sind Sie schon lange in Berlin?“ fragte sie ihn.

„Nein, gnädige Frau, erst acht Tage, aber die Stadt interessiert mich.“

„Wollen Sie nicht morgen abend den Ball der bunten Laterne mitmachen?“

„Verzeihung, gnädige Frau, aber ein solcher Ball liegt nicht im Gebiete meines Interesses. Mich fesselt das Alltagsebenen einer großen Stadt viel mehr als das doch immer ein wenig künstliche eines solches Balles.“

„Und wie studieren Sie das Alltagsleben, Herr van Gelhouw?“

„In den Markthallen, in den Bouillonkellern, in schmiedigen Kneipen im Osten.“

„Huhu!“

„Sie mögen darüber lächeln, gnädige Frau, aber das Herz einer großen Stadt lernt man in den ärmsten Vierteln kennen, nicht in den Salons.“

„Ah, sagen Sie mal, Herr van Gelhouw, warum nehmen Sie mich nicht einmal mit auf so einem Streifzug durch das dunkle Berlin?“

„Wenn Sie es wünschen, selbstverständlich. Aber haben Sie gar keine Angst?“

„Angst? Nicht im geringsten. Die Leute sind bestimmt gutmütig; und wenn man sie zu behandeln weiß, wird man auch sicher nicht bestohlen.“

„Pana. Ich weiß nicht, ob Sie es zum Beispiel wagen dürften, mit Ihrer herrlichen Perlenfalte in der Dämmerung durch gewisse Straßen im Osten zu gehen.“

Marlene dachte eine Weile nach, dann lachte sie lustig und sagte: „Ich biße Ihnen eine Wette an, Herr van Gelhouw.“

„Ich bin begierig, Gnädigste.“

„Ich behaupte, daß ich mich mit dieser meiner echten Perlenfalte in der Dämmerung an die Ecke der verrufensten Straße Berlins stellen kann, ohne daß man sie mit flieht. Eine ganze halbe Stunde lang.“

„Unmöglich, gnädige Frau.“

„Nehmen Sie die Wette an oder nicht?“

„Si werden verlieren, gnädige Frau.“

„Nehmen Sie an oder nicht? Wer verliert, hat fünfhundert Mark für einen wohltätigen Zweck zu bezahlen. Ja oder Nein.“

„Gut, ich nehme die Wette an. Wann wollen wir den Versuch machen?“

„Morgen nachmittag um fünf.“

Gut. Ich werde mit meinem Auto in der Nähe halten und Sie beobachten, damit Ihnen auf keinen Fall etwas geschehen kann.“

„Schön. Und um zu sehen, wie ich es mache, nicht wahr, Herr van Gelhouw?“ — — —

Am nächsten Nachmittag hielt in einer verrufenen Gegend des Berliner Nordostens eine Autodroschke, und dahinter hielt ein eleganter Privatwagen. Der Autodroschka entstieg eine Frau mit einem Tuch um den Kopf, mit einer Perlenfalte um den Hals und einem Kasten, der an einem Riemen um die Schultern hing.

Der Herr in dem Privatauto machte ein unerhörtes Gesicht, als er die Frau sah, denn er hatte natürlich sofort begriffen, wie Marlene Matoss ihre Wette zu gewinnen dachte.

Die Autodroschka fuhr fort, und Marlene stellte sich an die nächste Straßenecke, löffelte ihren Kasten auf und entnahm ihm ein dodes Bündel langer Perlenketten, die sie den Vorübergehenden für fünfzig Pfennig pro Stück anbot. Sie war von einer Straßenhändlerin gar nicht zu unterscheiden, die Kostümierung war ihr ausgezeichnet gelungen. Die Ketten, die sie verkaufte, waren schöne Imitationen, und nach zehn Minuten hatte sie schon zwei davon verkauft. Niemand kam auf die Idee, daß eine Straßenhändlerin eine echte Perlenfalte um den Hals tragen könnte, und in der Dämmerung waren die unechten von den echten sowieso nicht zu unterscheiden.

Eine halbe Stunde verging. Marlene hatte im ganzen fünf Ketten verkauft. Und Herr van Gelhouw zwischendurch fünf Zigaretten geracht.

Marlene klappete plötzlich den Kasten zu und ging zu seinem Auto. Er öffnete höflich die Tür, hielt ihr die Hand und sagte: „Gnädige Frau, ich bin stark vor Bewunderung. Ich finde Ihren Trix ausgezeichnet. Wenn auch ein wenig heimtückisch mir gegenüber. Aber glauben Sie mir, ich habe die Wette gern verloren. Darf ich Ihnen die Summe gleich überreichen?“ Er entnahm seiner Brusttasche fünf Hundertmarkscheine und reichte sie Marlene, die sie in ihrem Perlenfaltenkasten verstaut, worin auch ihr Kopftuch verschwand.

„Ich habe Reilly meinen Trix mitgeteilt“, sagte sie, „und sie hat sich darüber halb tot gelacht. Wohin fahren wir?“

„Ich werde Sie noch House bringen, gnädige Frau.“

Hendrik van Gelhouw steuerte seinen Wagen durch die dunkle Vorstadt, während Marlene die Zigarette rauchte, die er ihr überreicht hatte. — Plötzlich sagte sie mit matter Stimme: „Ich glaube, Sie fahren falsch, Herr van Gelhouw.“

„Unbedingt, gnädige Frau, es ist vollkommen richtig.“

„Ich weiß nicht — mir ist schlecht“, seufzte Marlene.

„Das tut nichts. In einer Stunde kommen Sie wieder zu sich.“

„Wieviel in einer Stunde?“

„Das, gnädige Frau, werden Sie erst hinterher begreifen.“

Hendrik van Gelhouw hatte recht. Marlene kam erst nach einer ganzen Stunde wieder zu sich. Und zwar im Grünewald. Sie kam sehr langsam zu sich.

Und sie begriff die ganze Sache auch nur sehr langsam. Erst als sie den kleinen Brief gelesen hatte, der in ihrem Perlenfaltenkasten lag, verstand sie alles. Der Brief aber lautete:

„Berehete gnädige Frau, es tut mir leid, daß ich Sie im Grünewald absessen mußte. Aber was sollte ich schließlich tun? Ich war dazu gezwungen, wenn ich mich in den Besitz Ihrer schönen Perlenfalte setzen wollte. Als ich gestern Ihren Salon betrat, fiel sie mir sofort an, und ich begeistert auf der Stelle, sie zu erwerben. Ich habe eine ganze Weile verzögert über ein Mittel nachgedacht, da kamen Sie mit Ihrem Vorschlag einer Wette, einer höchst unvorsichtigen, wie Sie zugeben müssen. Nun, so ist mir die Seete dem mühsel in den Schoß gefallen. Besten Dank. Mit verbindlichen Empfehlungen —

Landor, Hochstapler, alias Hendrik van Gelhouw.

N. B. Die fünfhundert Mark sind echt, ebenso echt wie Ihre Kette, und ich bitte, Sie nach Belieben zu verwenden, aber möglichst nicht als Belohnung für meine Ergriffung...“

## Der Tanz auf dem Eis.

Stilze von Johannes Fegelechner.

Im vergangenen September, erzählte der Führer, fährt ein spanischer Tänzer, Seurigt in Wengen, zur Station Eigerleiter hinauf. Das Hotel ist geschlossen. Der Vorstand hat sich nach der Weiterfahrt des Zugleins in sein Büro verschoben, sein Bein ist sichtbar.

Da ließ der Spanier die Aufschrift „Zur Eishöhle“ und wandert den Pfad zum Gletscher hinauf. Die Grotte ist verlassen; er kann sie bestätigen, ohne Eintritt zu bezahlen, geht hinein und wieder hinaus.

Da der Mann einmal am Felsen ist, wächst die Versuchung. Der Gletscher macht ein Gesicht wie die weiße Unschuld und lockt ihn auf den Rücken. Der Tänzer verzögert sich, hat wohl keine Vorstellung, was ein Gletscher ist, glaubt wie so viele an ein totes Gebilde — während es doch nichts Lebendigeres gibt als den Gletscher, nichts Abgefeimteres als eine Gletscherzunge, wo mit ihren Rücken und Rücken die bösen Mächte der Unterwelt zusammenströmen. Gelassen dummet der Mann auf dem Eis dahin, tanzelt geschickt zwischen den Buckeln und Durchzügen durch und erreicht die kleine Ebene mitten im Paradieszug. Wir führen umgeben das Eibels weit im Bogen. Der Spanier jedoch mittler nichts von Unheil, nichts von Gefahr.

„Und da hat ihn die Lawine ...“

Geduld! Es braucht nicht immer eine Lawine zu sein. Nach einer Weile stupst er. Spalte geradeaus, Spalte links und rechts. Er stößt und staunt, wie blau die Schneide sind und wie tief — kurzweilig, höchst interessant! Unerhörlich ein Schall wie aus einer Riesenkanone, daß er vor Schreck auf den Rücken fliegt. Hinter ihm ist der Gletscher gebrochen, ein neuer Abgrund klafft, nirgends zeigt sich ein Übergang, es gibt kein Entrinnen und Umkehren mehr, gesangen ist er wie die Maus in der Falle.

„Ein Tänzer hat doch schmiegsame Gelenke und Sprungweite“, wandte ich ein.

Ja, gewiß aber seine Schuhe sind nicht beschlagen, und der Gletscher ist kein Vorsett. Klägliche Versuche mischlingen, weil er nicht abstoßen kann. Die Schlände belauern und behegen ihn. Ihm wird zum Sterben über.

„Hat ihn denn niemand auf der Station gesehen?“

Natürlich schreit er um Hilfe. Seine Stimme trägt nicht in den dünnen Lufi. Es hört und sieht ihn niemand, und früh wird es Abend im späten September. Da seinem Gemüt und Gesicht sängt es auch an grau und nächtig zu werden. Muß ich hier nächtigen? Den Nebenzimmer als einzigen Schutz, in seidenen Strümpfen und ohne Leibesstärkung! So brodelt und lodert es in ihm auf, während er sich die Augen aus dem Halse schreit. Heiser vom Geschrei, betäubt von der furchtbaren Erfahrung, lauert er auf einen Eischemmel und hängt den Kopf zwischen die Knie. Allmählich friecht die Kälte ihm an den Beinen empor. Das Blut steht ihm in den Adern. Er geschieht zu einem Eiszapfen.

In jährem Schlag springt er auf, schüttelt die Erfrischungs- schmerzen von sich und beginnt zu hüpfen. Ein Tänzer von der

Wute und Vernünftigkeit des Spaniers gerät aus dem plumpen Auf und Nieder von selbst in den Rhythmus seiner so oft geübten und erprobten Kunst, zumal ihm das Blut wieder dünnflüssig durch die Füße prickelt.

Just kommt ich vom Schwarzmönch zurück, den leeren Sac am Rücken und das Eisbeil im Arm, nimme über die Klippe zum Gletscher und sehe den Wirbelgraus sozusagen in seiner letzten Phase.

Ist's Ganzelei, ein Narrentwerk meiner Phantasie? Ich rufe — keine Antwort. Ruhe wieder. Der Kerl tanzt wie ausgezogen, gurgelt und quietscht, schlägt mit den Armen um sich. Ich komme immer näher. Ein Wahnsinniger, blist es in mir auf. Schlände ringzuhum; keine Möglichkeit, der Haft zu entfliehen, Bank bis zum Himmel. In seinem Taumel ist er blind und taub. Ich suche die schmale Stelle und springe hinüber. Sein Gesicht ist eine Grimasse, von Entsetzen und Todesschweiß auseinander gerissen. Energisch packt ich den Rasenden um die Hüste, und da proßt er mit einem Aufschrei wie ein Peitschener zusammen.

„Doch nicht tot?“

Ob tot oder lebendig. Ich bürde ihn auf die Schulter und sprang hinüber. In der Kantine am Eigerleiter hat er zwei Tage im Siebensturm gelegen, und dann sechs Wochen im Spital. Im Frühjahr schrieb er mir aus Amerika, er sei wieder gänzlich hergestellt, tanze Abend für Abend und werde gefeiert wie ein Boxweltmeister. Mit seiner Glanznummer, dem Tanz auf dem Eise, heimste er Triumph ein.

## Die Versuchung.

Stilze von Hermann Holtkamp.

„Denk' an die Police!“ Diese Ermahnung rief Frau Elvira Schwann dem Gatten nach, der außer sich vor Freude die Treppe hinunterstürmte.

Vor einer Viertelstunde hatte nämlich der Vate dem jungen Künstlerpaar frohe Kunde in das mehr als bescheidene Heim gebracht. Das Telegramm befahlte, daß Bert Schwanns Werk „Die Versuchung“ von der Jury einstimmig für die große Frühjahrstausstellung zugelassen werden sei.

Frau Elvira lächelte. Diese Künstler! Kinder waren und blieben sie. Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.

Sie war eine praktische Frau. Ohne ihre Modelle hätte, die sie wie keine andere in der ganzen Stadt zu garnieren verstand, wären sie beide längst verhungert. Gab sie Mann sich überhaupt Rechenschaft darüber, daß sie nun ganz allein seit Monaten mit ihren Einnahmen den Haushalt bestritt? Auch die Scheine, die sie ihm eben zum Einlösen der Ver sicherungspolice in die Tasche gesteckt hatte, kamen daher.

Zusätzlich machte sich Frau Elvira in der Küche zu schaffen und bereitete für den Gatten und sich selber das einzige Mahl.

Aber Bert kam nicht. Was er wohl wieder anstellt? In der Freude über einen vermeintlichen Erfolg war er erschrocken und unberechenbar. Wenn er nur nicht ...

Frau Elvira hatte nur zu real. Es war drei Uhr vorüber, als Bert endlich nach Hause zurückkehrte. Er hatte keinen Hunger und roch nach Wein.

„Wo bist Du gewesen, Bert?“

„Ich habe Leo Faßl getroffen, Elvaz.“

„So ... den Windhund?“

„Er ist ein genialer Mensch!“

„Das mag ja sein, Bert, aber seine Hose hat Löcher.“

Hierauf dehnräkte sich Frau Elviras Kritik. Wortlos trug sie die von Bert verschmähte Wohlheit in die Küche. Die Zeit nahm ihren Lauf. Bert Schwann stützte, und Frau Elvira bereitete eine kleine Modeschau vor. Sie war die Ruhe selbst, während der Gatte immer nervös wurde. Von Tag zu Tag hörte er etwas von seiner „Versuchung“ zu hören. Eine Erwähnung, eine Nachricht seines Beauftragten oder der Ausstellungsleitung, daß sich ein Liebhaber für das Bild gefunden habe.

Nichts. Auch in den Zeitungen kein Wort. Im Kaffeehaus durchsöhrte er sie an jedem neuen Morgen. Auch eben wieder, als sein Ohr den Ruf des Verkäufers traf: „Extrablatt! Großer Brand in der Kunstaustellung. Für Millionen Kunstwerke vernichtet!“

Bert fuhr zusammen. Er zog dem Jungen eines der Blätter aus der Hand. Alles drehte sich vor seinen Augen, und die Buchstaben führten einen tollen Reigen auf.

Aber er las. Trocken! „Von den annähernd dreitausend Gemälden der Ausstellung konnten kaum zweihundert in Sicherheit gebracht werden, mit solch rasender Wut griff das Feuer um sich.“